

Schriftleitung:

Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunden: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht entgegengenommen, namentlich Einleitungen nicht berücksichtigt.

Aufkündigungen summt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postfach-Ronto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:

Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig K 3.20
Halbjährig K 6.40
Jahresjährig K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich K 1.10
Vierteljährig K 3.—
Halbjährig K 6.—
Jahresjährig K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Sendungsgebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 84

Cilli, Samstag den 18. Oktober 1913.

38. Jahrgang.

Jahrhundertfeier.

Als Arndt, der Freiheitskämpfer, das deutsche Volk begeistert aufrief, den 18. Oktober hinfort als größten Feiertag zu halten, da schrieb er auch, daß Flammenzeichen von allen deutschen Bergen das gemeinsame Gedenken und die Freudengrüße von einem zum andern ins ganze deutsche Land hinleuchten sollen, vom Nordmeer zur Adria.

Heute, nach 100 Jahren, nachdem die Deutschen in rostlosem Schaffen erworben haben, was die Völker auf der Wahlstatt blutig vererbten, heute machen alle einmal halt und feiern. Und wir hier vor der Adria wollen und müssen mitfeiern, wie wir gerufen sind; mit dem Erhabensten und Besten, was wir wiedergeben können aus allem, das im Geiste Kraft und Band aller Deutschen ist.

Doch nicht im befriedigt Steckenbleiben zum friedvollen Genießen soll das Zeichen des Festes sein, bei uns vor allem nicht, denn die Zeit ist an uns zu opfern und zu Taten. Wir wollen uns im Festjubiläum sagen, daß wir immer im besten Eingedenken handeln werden, daß auch wir Nachfahren haben und, wenn einmal später

„Gott mit uns!“

(Zur Jahrhundertfeier der Leipziger Schlacht.)

Deutsch-Oesterreich! Wirf ab des Alltags Sorgen;
Heut soll dein Aug' die Sonnenweite schaun!
Mag immerhin, entrückt dem Gottesmorgen,
Die Schar der Kämpfer Turm und Zingel baun:
Du klimm empor, dem ew'gen Quell zu lauschen,
Stolz mitzuleben jene große Zeit,
Die dich umwebt mit mächt'gem Flügelrauschen
Und ernster Rückschau uns're Seele weicht.

Ein Gottesurteil — schauernd mögt ihr's sagen —
War jenes Leipzig — blut'ge Sühne war's,
Ein letztes, gläubig-wildberzweifelnd Wagen,
Ein Aufschrei an den Stufen des Altars!
Der Priester aber, der dort benedichte,
Es war die Heimat, unser stärkster Hort;
Vergeltung hieß der Feldherr, der sich reichte
Die Krieger, lauschend einem Lösungswort:
Dem Worte „Freiheit“, das die Volksnot prägte,
Dem Wort, in Rede, Schrift und Liedern wach,
Das ihn, den Dämon, aus dem Lande setzte,
Dumflirreuder Sklavenketten Erz zerbrach!

Bei Jena wähnt' sich Krämergeist verloren;
Ein Jahn schaut schmerzzerfüllt die Schmach der Zeit:
In seinem Born, den Preußens Weh geboren,
Pulst deutsches Volkstum, Deutschlands Einigkeit!
So tritt er vor, die Herzen umzuroden,
Der Freiheit Saat zu streuen ins deutsche Land;
Und garbenstreu lobt der gepflügte Boden
Den Adersmann im granen Zwischengewand.
Und rings, in Flur und Feld und Wald und Wegen,
Dem Truggold fern, das schnödd' um Könige gleist,
Besann sich deutsche Art alsobald zu regen

die Geschichte der Deutschen geschrieben wird, so soll Cilli darin in Ehren stehen.

So möge die Feier, möge das Gedenken der großen deutschen Tage nicht bloß Haß und Ranc, mögen sie Kraft bringen!

Ein Ansturm gegen die untersteirischen Gerichte.

Es ist eine durch die Erfahrung vielfach bestätigte Tatsache, daß die slowenischen Politiker mit dem Geschütze der Entrüstung dann angefahren kommen, wenn sie etwas Besonderes verdecken wollen. Dies ist auch jetzt der Fall, wo wir in den slowenischen Zeitungen maßlos heftige Ausfälle gegen den Oberlandesgerichtspräsidenten Pitreich und gegen den Justizminister Hochenburger finden, und zwar deswegen, weil angeblich das slowenische Beamtenelement bei den Gerichten in gemischtsprachigen Gebieten zurückgesetzt und aus dem Justizdienste geradezu hinausgeekelt werde.

Zwei Rechtspraktikanten des Cillier Kreisgerichtes haben sich also für den Justizdienst nicht geeignet erwiesen. Sie wurden daher trotz langer Praxis zu Auskultanten nicht ernannt, und diese beiden ungeeigneten Praktikanten sind Slowenen und so sind die slowenischen Politiker sofort bei der Hand, um gegen Pitreich und Hochenburger die schärfsten Ausfälle loszulassen und ihnen eine vom deutschnationalen Fanatismus diktierte Parteilichkeit

Sich herrlich zu entfalten deutscher Geist!
Die Lohe, die bei Leipzig stolz verkländet
Des Sieges Morgenrot nach dunkler Nacht:
Aus tausend Flammen ward sie heiß entzündet,
Von heil'ger Liebe Atem hell entzacht! —

Der Regen rieselt nieder! — Vor den Toren
Der Lindenstadt wogt der Entscheidungskampf:
Dorf und Gehöft, erobert und verloren,
Zerfällt zu Schutt, versinkt in Pulverbampf;
Aufleuchtend, kehrt, der Nacht zu Trub und Hohn,
Ein letzter Gluthauch seine Beute an:

Den Dachfirst, die Lafette der Kanone,
Die starre Hand am blanken Säbelnauf.
Und die dem Blei, dem Mordstrahl nicht erlagen,
Streckt hin des Schlafes eiserne Gewalt:
Und niemand hört die zwölfte Glocke schlagen,
Die von Sankt Peter dumpf herüberhallt . . .
Doch — Einer folgt dem Schritt der trägen Stunden,
Er, der des Aufstiegs Mühe leicht vollbracht;
Er hat den Druck der Eisensaust empfunden,
Die sich den Stärksten, Kecksten dienstbar macht.
Des weiten Brachfelds Reußen, Aechzen, Schweigen
Heischt ungestüm den vorenthaltenen Zoll,
Berwehtes Laub, des fahlen Rebels Reigen
Raunt ihm verächtlich zu: „Dein Maß ist voll!“
Ach, ihm erstehn die Rächer, alle, alle,
Endlos gereiht, des Mordes graues Bild:
Der Hoser grüßt voran von Mantuas Walle
Und Raben decken Rußlands Schneefeld . . .
Und plötzlich fühlt er sich erfaßt, getragen
Vom eis'gen Sturmwind, der sein Haar zertwühlt,
Zu öden Klippen, die gespenstisch ragen,
Einsam und stumm, vom ew'gen Meer umpült.
Jäh schrickt er auf, erkennt des Todes Fährte
Im Tag, der aus dem Brodem jetzt erwacht: —

in die Schuhe zu schieben, obgleich das gleiche Schicksal vor ganz kurzer Zeit auch einen deutschen Rechtspraktikanten getroffen hat.

Es ist doch selbstverständlich, daß, da die Anforderungen an den Richterstand mit dem Fortschritte der Zeit auch bedeutend höher werden, nur vollkommen qualifizierte Kandidaten zum richterlichen Berufe zugelassen werden, Kandidaten, welche nicht nur über das nötige Fachwissen und die Sprachkenntnis, sondern auch über einen höheren allgemeinen Bildungsgrad und die für einen Richter erforderlichen Umgangsformen verfügen. Wenn es bei den slowenischen Richteramtscandidaten an der einen oder anderen dieser Voraussetzungen fehlt, so kann das nicht gerade Wunder nehmen. Es werden rein slowenische Gymnasien geschaffen, an denen naturgemäß der Unterricht in der deutschen Sprache nicht jenes Ausmaß besitzt, welches die Kenntnis derselben in einer für die Ausübung des Richterberufes ausreichenden Weise übermitteln könnte. Und wenn diese slowenischen Gymnasialisten an die Hochschule kommen, so gehen sie jetzt mit Vorliebe an eine tschechische oder gar polnische Universität, wo sie nicht nur das bisschen Deutsch, das sie erlernt haben, sondern auch noch die Geläufigkeit in ihrer slowenischen Muttersprache einbüßen. Das eine ist aber für diesen Bildungsgang zweifellos charakteristisch, daß er sich nämlich auf einer doch enger beschränkten Bildungslinie bewegt, auf welcher der geistige Blick des jungen Mannes nicht jene Weite gewinnt, die das Studium an einer deutschen Universität bringt, zumal ja an der tschechischen und polnischen Universität für den jungen slowenischen

Musik erschallt! Der Blücher steigt zu Pferde,
Dem keines Franzmanns Schwerhieb bange macht!
Mehr als ein Schemen ist dein traumhaft Ahnen:
Der deutschen Treue weicht die Söldnerschar;
Dein Adler sinkt, hoch flattern Preußens Fahnen
Und stolze Kreise zieht der Doppelaar!

Der Adler sank . . . Seht ihr den Rheinstrom blinken,
Der Deutschlands Heere grüßend, wogt und schäumt,
Auf dem Montmartre Helm und Mütze winken? . . .
Der Traum der Weltherrschaft ist ausgeträumt.

Und wieder rufen Leipzigs Kirchenglocken
Ins deutsche Land: „Nun danket alle Gott!“
Und wieder weckt des Reiches laut Frohlocken
Der Ostmark Echo — trotz der Feindesnot.
Befeuernd blicken sieggekronete Scharen
Auf uns jetzt, die wir — Blut aus ihrem Blut —
Der Heimat Scholle unentwegt bewahren,
Im steten Kampf, der Freiheit Flammenglut. —
Nie werden wir, die Enkel, je vergessen,
Euch, Jork und Blücher, Scharnhorst, Fichte, Stein,
Euch, Schenkendorf und Arndt, die sich vermessen
Zutrog dem Imperator deutsch zu sein.
Und werden, edler Karl, dir ewig danken,
Cherub von Aspern, Deutschlands Morgenstrahl,
Und ihm, der in den Tod ging ohne Wanken,
Dem Bauernkönig aus dem Passertal . . .
Gralzauber hellt Luizens Blick den Klaren,
Aus dem uns Mitleid, Trost und Hoffen quillt
Und hoher Sinn, den wir als Kleinod wahren,
Bekränzend Tag für Tag ihr teures Bild!
Auch jene treuen Helden gilt's zu loben,
Die Oesterreich geführt zum Waffentanz,
Und jenes Dreigestirn, das sich erhob
Aus Nacht und Not zu neuem Ruhmesglanz. —

Studierenden die Erlernung der tschechischen oder polnischen Sprache eine sehr wichtige Sache ist, da sie ihm ja das Verständnis der Vorlesungen übermitteln.

Nur so ist es denn auch erklärlich, daß diese slowenischen Rechtspraktikanten, wenn sie bei einem in unserem Gebiete liegenden Kreisgerichte eintreten, genötigt sind, den slowenischen Kurs zu besuchen, um wieder volle Sicherheit im juristischen slowenischen Sprachgebrauche zu erlangen.

An der tschechischen Universität werden übrigens unsere jungen Slowenen zu einem fanatischen Pan-Slawismus herangezogen, der sie zu dem unparteiischen Richteramt ganz und gar untauglich macht.

So hat vor einigen Jahren ein solcher slowenischer Rechtslehrer namens Suhac den Mut befaßt, die Beilagen seines Besuches um Zulassung zur Rechtspraxis mit dem von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Stempel „20/IX. 1908“ zu versehen. Es ist begreiflich, daß der Geist, der aus solchen Bestrebungen und Aufwallungen spricht, aus unseren Gerichten ausgemerzt werden muß, weil er eine große Gefahr für die Rechtsprechung und für die Rechtssicherheit mit sich brächte.

Es ist daher eine ganz bedeutende Verdrehung und Entstellung, wenn von einer Zurücksetzung der Slowenen bei den untersteirischen Gerichten gesprochen und geschrieben wird. Die Slowenen, die bei den Gerichten angestellt sind, genießen ganz bedeutende Vorzüge, denn eine große Zahl dieser slowenischen Beamten hat das Glück, von der Regierung zur weitesten fachlichen Ausbildung an die Universitäten von Graz und Wien, ja auch an reichsdeutsche Universitäten geschickt zu werden, was den deutschen richterlichen Beamten unseres Wissens bisher, von einem einzigen Ausnahmefalle abgesehen, überhaupt nicht widerfahren ist. Es seien hier nur die Namen Krel, Sterlj, Dolenc, Eberl, Sagadin usw. erwähnt.

Auch die Beschwerden der Slowenen über die Zurücksetzung ihrer Sprache bei unseren Gerichten sind ebenso ungerechtfertigt und geradezu bei den Haaren herbeigezogen. Man kann sich da auf einen geradezu erstklassigen Kronzeugen berufen: Der beste slowenische Kenner der untersteirischen Gerichtsverhältnisse, Dr. Prasovec, hat auf dem slowenischen Advokatenkongreß in Laibach bei der Berichterstattung

über die untersteirischen Verhältnisse zugeben müssen, daß die Slowenen im ganzen und großen keinen Grund zu Klagen über die sprachlichen Zustände haben.

Angehts dieser Klagen über die Zurücksetzung der slowenischen Sprache bei unseren untersteirischen Gerichten ist es in der Tat recht merkwürdig, daß die Krainer Gerichte von den Slowenen geradezu als Straßposten aufgefaßt werden und daß der Hauptort des rein slowenischen Gebietes, Rudolfs-wert, trotz seiner Bahnverbindungen von den slowenischen Richtern ängstlich gemieden werden. Man merkt auch bei diesen ganz deutlich das Bestreben, in Orte zu kommen, wo eine deutsche Mehrheit sich befindet. Aus welchen Gründen dies geschieht, das wollen wir für heute ununtersucht lassen.

Die österreichisch-ungarischen Armeevorlagen.

Die Ergebnisse der letzten gemeinsamen Ministerberatungen sind folgende:

Die Heeresverwaltung hatte 36. bis 40.000 Mann mehr Rekruten gefordert. Davon 18. bis 20.000 Mann für die gemeinsame Armee. Die beiden Regierungen anerkannten nun zwar die Notwendigkeit dieser Vermehrung, gestanden jedoch mit Rücksicht auf die Finanzen nur zu, daß vorläufig die finanziellen Mittel und die nötigen Mannschaften zur Ausgestaltung der technischen Truppen bereitgestellt, für die Infanterie jedoch nur so viel Rekruten mehr angefordert werden, als zur Erhaltung eines erhöhten Friedensstandes bei den an den Grenzen dislozierten Bataillonen notwendig ist. Dagegen wird innerhalb jeder Reichshälfte für jede der beiden Landwehren eine Erhöhung des Rekrutenkontingents erfahren, um die Friedensstärke der Landwehrekompagnien auf die Höhe der normalen Friedensstärke einer Heereskompagnie bringen zu können.

Diese Mehreinrichtungen verteilen sich folgendermaßen: Der Mannschaftsstand der Infanteriekompagnie an der Südgrenze (gegenwärtig 124 Mannschaftspersonen) soll auf 130 bis 154 Mann vermehrt werden und gleichzeitig eine Vermehrung der Zahl der auf erhöhtem Friedensstande befindlichen Bataillone eintreten. Außerdem gelangen noch Maschinengewehrabteilungen zur Aufstellung.

Bei der Kavallerie werden die Erjagtkadres um 25 Mann (350 bis 500 Rekruten), bei der Artillerie um 1500 Mann, bei der Gebirgsartillerie um rund 1000 Mann, was einem Mehrbedarfe von 1250 Rekruten entspricht. Einige Tausend Mann werden für die Komplettierung der Sappeurbataillone, der Pionierbataillone, der Telegraphenladers, drahtlosen Stationen, Luftschifferparks, die Sanitäts-truppe, Verpflegsbranche, Gestütsbranche, Montursbranche usw. angefordert. — Der Rekrutenmehrerbedarf für das gemeinsame Heer beträgt 16.600 Mann.

Die österreichische Landwehr hatte nach der Organisation 1912 per Kompagnie einen Friedensstand von 76 Mannschaftspersonen und soll nun auf 88 Mann erhöht werden (gleich 3000 neue Rekruten). Die Landwehreskadron aber von 125 auf 150 Mann erhöht werden. Einschließlich dieser Ausgestaltung und der Vermehrung der Landwehrartillerie erfährt die gesamte österreichische Landwehr eine Erhöhung des Rekrutenkontingents um 7300 und die ungarische eine solche von 6000 Mann.

Die gegenwärtige Höhe des Marinebudgets wird auch in der Zukunft nicht überschritten werden, da nach dem gegenwärtigen Flottenbauprogramm durch seine Erstreckung aber ab 1914 hinaus Jahresraten von 55 bis 95 Millionen Kronen zur Schaffung neuer Dreadnoughts verfügbar bleiben. — Der Mannschaftsstand der Marine wird um 1500 Mann erhöht. Folgende Aufstellung zeigt die bisherige und die geplante Organisation:

	1899 bis 1903	1903 bis 1908	1908 bis 1912	1912 bis 1914	1914 bis 1919
Gemeinsames Heer einschließlich Kriegsmarine	103.100	103.100	103.100	159.500	177.500
Österreichische Landwehr	10.413	15.050	19.840	26.000	35.300
Ungarische Landwehr	12.500	12.500	12.500	25.000	31.000
Gesamtsumme des Rekrutenkontingents	126.013	130.650	135.440	212.500	243.800

Dazu kommt noch das von Bosnien und der Herzegowina zu stellende Rekrutenkontingent für 17 Infanterie- und Jägerbataillone, ein Pionierbataillon und für Trainabteilungen.

Ein neuer Eisenbahn-alpenübergang zwischen Oesterreich und Italien.

Ueber dieses Thema erschien in einem italienischen Fachblatte (Rassegna dei lavori publ. e dell'Industria) kürzlich ein Artikel, der, da in demselben der Standpunkt Italiens zum Ausdruck kommt und auch Oesterreich mitbeteiligt erscheint, volles Interesse verdient. Hervorgehoben war der genannte Artikel durch die Veröffentlichung des Mailänder Sole, die den Bau einer Verbindung zwischen den Linien Udine—Cividale und Görz—Köfling—Klagenfurt fordert. Der Inhalt des Artikels, der stellenweise einen polemischen Charakter trägt, ist auszugsweise folgender: „Wir sind im allgemeinen nicht geneigt, die Alpenübergänge (für Eisenbahnen) zu vermehren. Diese, welche wir bereits besitzen, sind mehr wie genügend, um den Verkehr mit den Nachbarländern zu bewältigen, und waren mehr oder weniger alle vom kommerziellen Standpunkte nur Enttäuschungen. Sie haben dem Transitverkehr nichts genützt und vom Standpunkte des Imports und Exports waren alle Alpenübergänge stets unseren Nachbarn vorteilhafter als uns selbst. Wir haben nie auch nur den leisesten Versuch gemacht, mit solchen Mitteln zu arbeiten, wie selbe unsere Nachbarn seit langem anwenden, um die Sorglosigkeit Italiens anlässlich des Zustandekommens der kommerziellen Verträge zu ihrem Vorteile auszunutzen.“ Die Rassegna findet es weiters unter solchen Verhältnissen geradezu als eine Naivität, wenn jemand daran denkt, den Versuch unternommen zu wollen, jenen Verkehr, welchen momentan Oesterreich an sich gezogen hat, auf die Häfen und Bahnen Italiens zu übertragen. „Die Tauern- und Karawankenbahn haben Konkurrenz-tarife“ — sagt der Artikel weiter — „welche absichtlich den Zweck verfolgen, den den italienischen Bahnen zukommenden Verkehr abzulenken.“

Bei Besprechung des Verkehrs mit Oesterreich wird auch angeführt: „In allen Fragen der internationalen Eisenbahnpolitik war unsere Regierung von einer Kurzsichtigkeit, die schon an Blindheit grenzt. Der verspätete Bau der Verbindung Bassano—Primolano hatte zur Folge, daß die Strecke Trient—Primolano nicht der Südbahn überlassen wurde. Es ist klar, daß die Südbahn in diesem Falle ein großes Interesse gehabt hätte, den Verkehr über Venedig und auf die italienischen Bahnen zu lenken, was bei den italienischen Staatsbahnen, welchen momentan die Strecken gehören, gerade das Gegenteil ist. Die Strecke S. Giorgio di Nogaro—Cervignano, gebaut nur aus strategischen Rücksichten, hat vom kommerziellen Standpunkte geringen Wert. Sie verringert nur — gehörig der Società Veneta — den Transitverkehr von Cormons und Pontebba zum Schaden der Staatsbahnen. Als Muster unserer weisen internationalen Eisenbahnpolitik erwähnen wir noch die vor kurzem abgeschlossenen vererblichen italienisch-österreichischen Tarife.“ Auf das eigentliche Thema des Artikels übergehend, erläutert weiters die Rassegna, daß die Verbindung zwischen den Strecken Udine—Cividale und Görz—Köfling „wieder nur zum Vorteile Oesterreichs“ ausfallen würde, da Oesterreich es in der Hand hätte, den Verkehr so zu lenken, daß immer die größere Strecke auf den eigenen, die kleinere auf den italienischen Bahnen befahren würde. Bemerkenswert ist, daß bei diesem Projekte die in Betracht kommende Strecke Bodenbach—Wetzste durch die neue Verbindung über Cividale—Podrocca—Canale um 29 Kilometer kürzer wäre als bisher. Der Vorteil, der den italienischen Bahnen erwachsen könnte, wäre eine 44 Kilometer längere Inanspruchnahme der eigenen Strecken, als es bei der jetzigen Verbindung über Cervignano der Fall ist. Es fragt sich nun, ob die daraus sich ergebenden höheren Einnahmen mit den Investitionskosten im Einklange stehen.

Politische Rundschau. Die Reichsratsersatzwahl in Wien-Leopoldstadt.

Was nach dem ziffernmäßigen Ergebnisse der Hauptwahl vorauszusehen war, ist eingetreten: Die

Fürwahr! voll stolzer Freude dürft ihr's sagen: Nicht Herrschermacht, die wankt und auch erliegt, Nicht kühle Kriegskunst hat den Streich geschlagen: Das deutsche Volk, es hat dem Feind obliegt! Das deutsche Volk, von Glaubenskraft durchdrungen, Die gegen eine Welt verleiht den Schutz, — Das deutsche Volk hat siegfriedgleich bezwungen Mit Gott dem Herrn den Drachen Eigennutz!

Nun eil' uns vor auf Leipzigs Flur, Kamöne, Die Rache fordernd, Körners Schwert enthüllt! Bekränze liebend Deutschlands Heldensöhne, Die, ihrem Schwur getreu, die Pflicht erfüllt! —

Ein kühner Bau, für ew'ge Zeit geschaffen, Strebt seltsam ernst ins helle Blau hinein; Fromm schaut der Engel Schar in Wehr und Waffen Dies „Gott mit uns!“ aufleuchtend aus dem Stein. Erkenntnis, sie, die seltenste der Gaben, Ward dir, mein Volk! Aus deutschem Wesen stammt Dies „Gott mit uns!“ das blank in Stein gegraben, Dies „Gott mit uns!“ das läutert und entflammt! Das, läuternd, uns mit Lebensmut durchdringet, Das unser Schaffen wert macht, stark und frei, — Das uns entflammt, den Arm mit Kraft beschwinget, In Trümmer schmettert Fron und Tyrannei! — Und mag aus West und Ost, aus Nord und Süden Gewitterschwer das Unheil ziehn heran: Der Herr, dem Ziel und Ausgang bleibt beschieden, Schärft unser Schwert, weist uns des Sieges Bahn! Feinde ringsum! — O mögen sie nur kommen In blinder Wut! Der habersüchtigen Schar Wird all die schönste Habgier doch nichts frommen, Wenn Er uns führt, der auch bei Leipzig war! Karl Lustig, Wien.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitsi.

Nr. 42

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1913

(Nachdruck verboten.)

Beim Herbststurm.

Novellette von R. Seig.

Ueber Budapest, der herrlichen Hauptstadt des Magyarenlandes, raste der Herbststurm hin. Er segte die letzten Blätter von den Hainen der Margareteninsel und peitschte die Wellen der Donau, daß sie wie weißgekrönte Meereswogen dahinschossen. Wie tausende von Glühaugen leuchteten die Lichter des Abends durch die Dunkelheit, bald sich duckend, bald jäh aufplackernd im Windeshauch. Klatschend fiel jetzt der Regen nieder und mischte sein Geräusch in das Sturmgebräus.

Die Tür des kleinen Wirtshauses in der Nähe des Deal-Monumentes ward aufgestoßen und eine junge fröhliche Männerstimme rief im Wiener Dialekt: „Grüß Gott, alle mitanand! Hier ist's halt besser sein als draußen! Heda, Herr Wirt, heda Kovats Istvan, aufischt, was Ihr habt, i bring an Wolfshunger mit! Steinbrucher Bier und Gulasch, von Eurem famosen Gulasch, Kovats Istvan, mir san halt net in Wien, mir san im Paprikaland, ha, haha!“

Der muntere Ankömmling ward sofort von den anwesenden Gästen, Ungarn, Wallachen und einigen Juden umringt. Der Franz Ringbacher, ein lustiges Wiener Blut, der hier in Budapest eine Anstellung gefunden, war nämlich allabendlich Gast im Wirtshaus von Kovats Istvan, und bei den Gästen daselbst sehr beliebt.

Während der Wirt, ein ansehnlicher, jugendlicher Mann von ungarischem Typus, der hier mit seiner Mutter hauste, mit dampfenden Schüsseln herbeieilte, war an die letztere, eine rüstige Matrone, die am Schenktisch hantierte, ein alter Mann herangetreten. Sein langer, abwärts gedrehter Schnurrbart war schneeweiß, wie sein Haupthaar; lebhaft kontrastierten damit die brennend dunklen Augen, die jetzt im Eifer blühten. —

„Heiraten soll der Kovats, heiraten soll er, Schwägerin, sage ich!“ trumpfte der Alte. „Wie —

was, er liebt keine!? Ist auch nicht nötig. Die Liebe kommt nach und unsere braunen Mädchen können sich sehen lassen, dent' ich! Hab' in meiner Jugend die Flonka geküßt und die Jbuna geherzt und der schönen Plony süße Augen gemacht. War aus anderem Holz, als der Junge, der Kovats, hab' mein Leben genossen. Nur eines, das hab ich versäumt — das Heiraten. Kann's mir noch nicht verzeihen.“

„Und meinen Jungen wollt Ihr durchaus festbekommen, Schwager?“ drohte dann scherzend die Matrone.

„Bewahren will ich ihn vor einem einsamen Alter. Das taugt nicht, sage ich. Seinen Bubens will ich noch auf meinen Knien reiten lassen — wills noch erleben, hört Ihr, Schwägerin? Und darum soll der Kovats zumachen, denn ich eil' dem Westen zu. Nach meinem Tode aber soll er die Wirtschaft hier aufgeben und mein Dominium, draußen an der Pußta, übernehmen, denn er ist ja doch mein Erbe —“

Ein polterndes Geräusch ließ den Sprecher, sowie alle übrigen herumfahren —

„Bei allen Heiligen, der Hausspruch ist von der Wand gestürzt!“ rief der jugendliche Wirt, setzte den Krug mit Steinbrucher Bier nieder und eilte, den Flüchtling aufzulesen.

„Der Hausspruch?“ fragte Franz Ringbacher verwundert, indes er mit vollen Backen sich's schmelken ließ. „Hab' gar net g'wußt, daß hier einer g'hangen. Ja, wie lautet denn aber eigentlich der Spruch?“

Kovats Istvan wischte den Staub fort, der auf der Umrahmung lag. Dann las er, was hinter dem Glas in goldgepreßten Lettern zu lesen stand:

Sei freundlich beflissen,
In deinem Hause den Pilger zu laben:
Weil, ohne es zu wissen,
Schon manche so Engel bewirtet haben.

„Ei,“ rief der Wiener und hob sein Glas, „das ist ein trefflicher Spruch, der paßt halt gut auf die Gastfreundschaft der Ungarn! Und daß Kovats Istvan der allerbeste Gastfreund ist, ist wohlbekannt! Trinken wir halt drauß, daß ihm so a Engerl begegne! Eljen!“

Und „Eljen! Eljen!“ durchbrauste es den Raum. Schier begeistert klang es, so daß der junge Wirt sich verlegen davon machte. Die anderen aber jubelten weiter. Die Worte des Wieners über die einheimische Gastfreundschaft hatten alle gerne gehört. Nun, und daß Kovats Istvan sie übte, wie nur einer, das wußten sie alle.

„Recht haben sie“, nickte die Matrone zu dem Alten hin, der schmunzelnd den Vorgang mit anhörte, „der Kovats hat ein gutes Herz, der läßt keinen darben von seiner Schwelle“ —

„Mag er es später auch auf meinem Dominium fortsetzen, denn ich hab's danach . . .“ erwiderte dieser.

Franz Ringbacher, der feste Wiener, aber hatte das Thema bereits gewechselt. Er erzählte von seiner Liebe zu der hübschen Nest daheim und sang dazu:

„A frischer Bua bin i,
Tu gern a 'was wag'n,
Tua glei um a Bußl
An Purzelbam schlag'n.“

Heulend fiel drauß der Herbststurm in den munteren Gesang ein, daß die Fensterscheiben ganz leise erklinkten. Gleichzeitig wurde es im Hausflur laut. Eine scheltende Männerstimme, zu der sich eine Weiberstimme dazugesellte und dazwischen Rindweinen.

Jetzt ging die Thür der Gaststube auf und ein Zigeunerpaar, ein etwa neunjähriges Mädchen mit sich ziehend, trat ein. Ihre Kleidung war eine Sammlung der schlechtesten Lumpen. Trotzdem behauptete das Weib sofort, sie würden alles bezahlen und der Zigeuner setzte diese Behauptung auch sogleich in die Tat um. Er warf einige Silbermünzen hin und sagte, sie wünschten zu essen — etwas Warmes —.

Während der junge Gastwirt eine dampfende Schüssel mit Ruttelfleisch in saurer Tunkte für die unliebame Gesellschaft auftrug, erfolgte ein dumpfer Fall. Die Zigeunerin schrie auf, alle Gäste fuhren herum und die Matrone, die Mutter des Wirtens, eilte erschrocken herbei, — das Zigeunerkind war zu Boden gestürzt und lag dort regungslos, mit geschlossenen Augen. —

Jetzt brach das Zigeunerweib in lautes Jammern aus. Mit vielen Worten erzählte es, sie seien

auf der Reise in die Karpathen und nun sei der Wurm, Minka genannt, krank geworden, ja schwer krank. Schon dreimal sei sie heute zusammengebrochen, dazu das Sturmwetter, — ob's erlaubt sei, daß das Kind hier eine Stunde raste — auf der Bank am Ofen.

Aller Augen hatten sich auf das Kind geheftet und in aller Augen spiegelte sich der gleiche Gedanke: So nichtswürdig die Mienen der Eltern — so wunderschön war das Gesicht des Kindes, das noch immer wachsbleich und ohne sich zu regen — dalag.

Einige kleine Münzen wurden der Zammernenden zugeworfen; die Geber standen unter dem Bann dieses schönen Mädchen Gesichtes. Der warmherzige Wiener und Kovats Istvan aber hoben jetzt die Kleine behutsam auf und betteten sie auf der Ofenbank, und der letztere breitete noch eine wollene Decke über die kleine Kranke aus, die auch jetzt sich nicht geregt. Dabei geschah es, daß er den Blick nicht loszureißen vermochte von dem wundervollen Gesicht, und als jetzt der Alte, sein Oheim, herantrat und sagte: „Wenn an der jetzt der Tod vorübergeht, so wird sie 'mal die schönste Rose werden,“ da nickte Kovats Istvan stumm.

Inzwischen aber waren die Zigeunereltern über das dampfende Mahl hergefallen; ihr krankes Kind schien für den Augenblick aus ihren Gedanken verdrängt.

Während sie schmauften, klopfte es plötzlich von drauß an der Fensterscheibe.

„Das ist der Janos; dem wird nämlich das Warten zu lange. Geh' und sag', daß die Minka hier wie tot liegt,“ sagte die Zigeunerin zu ihrem Gefährten.

Dieser jedoch brummte etwas in den Bart, verpeißte aber seine Portion vollständig, bevor er hinaus ging.

Just als die Zigeunerin sich über den Rest der Schüssel hermachte, drang von drauß ein kurzer, scharfer Pfiff. —

„Ach,“ sagte sie darauf laut und ziemlich unwirsch, „läßt einem das Mannsvolk nicht einmal ruhig fertig essen! Was mag's denn schon wieder geben?“

Jetzt wiederholte sich der Pfiff.

Das Weib murmelte einen Fluch, ließ aber das Essen im Stich und stapfte hinaus.

Weder der Wiener, noch die übrigen Gäste, noch der Wirt hatten den Vorgang beachtet. Die ersten waren bei einem Bierams und mit aller Aufmerksamkeit beim Spiel. Kovats Istvan aber sprach

angeleuglich mit seinem Oheim und die Watzkone gab ihre Meinung dazu.

Keiner von allen beachtete es daher, daß draußen der Sturm immer heftiger zu wüten begann und daß der Zeiger der Uhr weiter rückte, weiter, immer weiter.

Plötzlich kam von der Ofenbank her ein Stöhnen. Die kleine Kranke war aus ihrer Betäubung erwacht und schlug die Augen auf, große, schwarze, unergründliche Sterne. —

Kovats Istvan war der erste, der herzuwachte, der erste, auf dem sich diese unergründlichen Kinder-Augen hefteten. Erst verwundert, dann in erwachender Angst —

„Wo bin ich? Und wo sind meine Eltern?“ rief Minka hervor. Gleichzeitig begann ihre leichte Gestalt in Fieberfrost zu beben.

Ja, wo waren die Zigeunereltern?

Wie mit einem Schlage hatten sich aller Blicke auf den leeren Platz, auf das im Stich gelassene Essen gerichtet und dann auf die Uhr an der Wand — hinter der glatten Stirn des jungen Wirtes schienen die Gedanken sich zu jagen. —

Der Wiener platzte dann zuerst heraus: „Beim heiligen Joseph, dieses Hundegut ist nun auf und davon!“

„Der Ringbacher hat recht!“ schrieen jetzt alle durcheinander. „Ein Zigeunercoup! Das war ein abgekartetes Spiel! Sand wollten sie in die Augen streuen, als sie die Speise vorausbezahlten! Das war ein Geschäft, ein Geschäft, hol' der Teufel die Bande! Für die paar Heller haben sie dem Kovats Istvan, dem armen, barmherzigen Patron ihr Kind aufgepackt!“

Eine tumultarische Erregung entspann sich. Einige wollten die Verfolgung des Zigeunerpaares aufnehmen, wurden aber von den anderen zurückgehalten. Eine Stunde sei ja bereits danach verlossen; die Gauer längst über alle Berge. Die Mutter des Gastwirtes schrie, den Zigeunerbalm müsse die Polizei nehmen, sie danke dafür. Kopfschüttelnd stand der alte Oheim und schaute seinem Neffen zu. Der hatte sich über die Minka geneigt und sprach gute, beruhigende Worte, und hielt die braune, unsaubere Kinderhand fest in seiner, bis die Angst sich aus dem holden Gesicht löste und die krankheitsmüden Augen wieder zufielen. Da richtete Kovats Istvan sich auf, feste Entschlossenheit im Gesicht.

„Ringbacher,“ sagte er zu dem Wiener, „seid so gut und holt einen Arzt. Bleibt die Minka am Leben und melden sich die Eltern nicht, so bleibt sie hier als — mein Kind.“

Ein Windstoß setzte durch die Fensterlücken und ließ das Lampenlicht hoch aufblitzen. Gerade über den Hauspruch lief der Strahl hin, über die Worte, die dort standen:

Weil, ohne es zu wissen,

Schon manche so Engel bewirtet haben.

Sieben Jahre nun waren seit jenem Sturmabend verlossen. Wieder segte der Herbststurm über Budapest hin.

In dem kleinen Gasthause in der Nähe des Deak-Monumentes wirtschafteten jetzt andere Leute; Kovats Istvan hat eben seine Wirtschaft verkauft. Er hat seine Adoptivtochter, die schöne Minka geheiratet und das Erbe seines Oheims — der unlängst gestorben — das Dominium, draußen in der tiefen Puszta, angetreten, das ein richtiger kleiner Herrensitz ist.

In diesen sieben Jahren hat sich eben manches im kleinen Kreise verändert. Das Heidenkind, die Minka, ist eine Christin geworden, die als gute Katholikin jeden Sonntag der heiligen Jungfrau eine Kerze weihet. Und in die Schule ist sie gegangen, gerade wie andere zivilisierte Menschenkinder. Trotzdem und obwohl sie so sanft und so züchtig, wie eine Lilie im Tal, ist sie für jedermann doch das „Zigeunerkind“ geblieben. Erst für die Schulgefährtinnen und später, als sie zur Jungfrau erblühte, da ward die Gaststube von Kovats Istvan wegen der schönen „Zigeuner-Minka“ von Jung und Alt gestürmt. Mit Zinsen ward so dem Istvan die Barmherzigkeit, die er an der Minka geübt, heimgezahlt. Ja, ein schwerreicher Mann hätte er auf diesem Wege werden können. Statt dessen schloß er eines Tages die Gasthausstube zu und ging davon. Das war, nachdem er dem sterbenden Oheim ein Bekenntnis abgelegt und noch an dem Abend dieses Tages dasselbe Bekenntnis, wenn auch mit anderen Worten, vor die Ohren seiner jungen Pflegetochter gebracht.

Die schwerste Stunde im Leben Kovats Istvan war diese gewesen. Die Stunde, die er gefürchtet und zugleich ersehnt mit der Blut eines Jünglings. Er war nur ein schlichter Mann, aber ein Held des Herzens. Mit Güte und verständigem Sinn hatte er die wilde Blume aufgezogen und auch erzogen, sie streng vor einem jeden etwa unreinen Hauch bewahrt.

Seltam verschlossen war die Minka und nicht sehr freigebig mit ihren Liebesbezeugungen. Aber wenn es geschah, daß sie in aufwallender Dankbarkeit die Arme um ihn gelegt und ihn mit dem

dunklen Blick angeschaut, dann hatte die Sehnsucht in dem starken Manne geschrien — : Ueber ein Kleines — dann — dann —

Ganz allmählich hatte er seine Taktik geändert ganz allmählich seine Werbung begonnen, hatte er den ersten scheu-erstaunten Blick, das erste leise Erglänzen aufgefangen — ein seliger Mann.

Ja, verschlossen, seltsam verschlossen war die schöne Minka. Lange, lange konnte sie oft in die Ferne starren, ein seltsam verträumtes Feuer in den Augen.

Galt ihm, wirklich ihm die Glut, die in diesen schwarzen Sternen träumte?

Es schien so, Kovats Istvan hätte nicht nötig gehabt, mit gar so heftig klopfenden Herzen das bedeutungsvolle Wort zu sprechen. Gar nicht überrascht war die Minka gewesen, nur ein wenig verschämt — fest war sie eben nie gewesen — und hatte sich willig küssen lassen — zur Braut. Seit sie des Kovats Pflgetochter war sie nicht aus Budapest herausgekommen.

Vielleicht hatte sie daher so selbstvergessen gelauscht, als der glückstrahlende Bräutigam ihr erzählt, daß es nun fortginge, an die Pusta, und sie nun bald in dem hübschen Herrensitz, dem Erbe des guten Oheims, als Herrin schalten werde.

„An die Pusta . . .“ hatte sie geflüstert und wieder war das verträumte Leuchten in ihren Augen. Von dieser Stunde an schien neues, köstlicheres Leben über sie gekommen. Federnd war jetzt ihr Schritt, silbern ihr Lachen. Nur wenn Kovats sie liebebeugend in die Arme nahm, hatte auch sie gebebt, hatte leise sich gesträubt, aber schon im nächsten Augenblick ihn, wie in jäher Abbitte, leidenschaftlich geküßt.

Wie ein Rausch war es dann dem Kovats zu Kopfe gestiegen, ja er war ein überaus glücklicher Mann . . .

Nun war er und sie seit acht Tagen Mann und Frau, seit acht Tagen war die Minka Herrin auf dem hübschen Dominium an der Pusta. Von der Wand des traulichen Wohnraumes herab sah der alte Hauspruch:

Sei freundlich beflissen,

In deinem Hause den Pilger zu laben;

Weil, ohne es zu wissen,

Schon manche so Engel bewirtet haben.

Draußen aber brauste über die weite, unermessliche Ebene der Herbststurm hin. Ohne Fluß, Wald, noch Baum, dehnt sich die wüste Sandfläche. Jetzt im Herbst, wo die Getreidefelder abgeerntet sind, verschwimmen die leeren Felder gleichsam mit der Steppe. Dort, wo die Sümpfe sich dehnen, tönt

das Geschrei der zahlreichen Wasservögel. Fern eine lagernde Heerde, der Peitschenthall eines Eskos. — Vereinzelt sitzt der Aasgeier auf seinem Fumbe. Rabenschwärme durchziehen die Gegend, über der sich endlos der blaugraue Stoppenhimmel mit seiner wunderbaren Lustspiegelung wölbt.

Stundenlang starrte Minka über die Einsamkeit hin, gerade, als warte sie auf etwas.

Auch heute, wo ihr Gatte zärtlich von ihr Abschied genommen, weil er zwecks Uebergabe seiner Gastwirtschaft in die Stadt hatte müssen, schien sich die junge Frau nicht trennen zu können von dem Anblick der weiten Debe.

Plötzlich hob sie lauschend den Kopf. Eine heftige Erregung malte sich auf ihrem Gesicht; sie zitterte. —

Währendes wirbelte in der Ferne Staub auf. Wie ein Bienenschwarm kam es herangezogen, braune Männer, Weiber und Kinder, die Esel und beladenen Karren. Und nun scholl an das Ohr der atemlos lauschenden der Lieblingsgesang der Zigeuner:

„Ja, frei zu zieh'n durch Fluß und Feld,
Zu ruh'n beim Waldesfeuer,
Die Welt als Haus, den Himmel als Zelt —
Sold' Leben ist uns teuer!

Hurra!

Sold' Leben ist uns teuer!

Ein Fenster klirrte — der wilde Vogel war entflohen. Heulend fuhr der Herbststurm in das verlassene Gemach, über den Hauspruch an der Wand hin, daß er hin und her schwankte und nun polternd zu Boden stürzte.

Kovats Istvan war nicht mehr ein glücklicher — er war ein armer Mann . . .

Deutschösterreichischer Presseverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendchriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2.20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschauzeichen! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

der Stichwahl im zweiten Wiener Bezirke, Leopoldstadt, wurde für den ermordeten sozialdemokratischen Abgeordneten Schuhmeier der christlichsoziale Wahlwerber Dr. Mataja mit 9015 Stimmen gewählt; der sozialdemokratische Gegenkandidat Eldersch blieb mit 8455 Stimmen in der Minderheit. Bei der Hauptwahl waren entfallen: Auf den christlichsozialen Wahlwerber Dr. Mataja 7761 Stimmen, auf den sozialdemokratischen Wahlwerber Eldersch 5934, auf den liberalen Kandidaten Blajel 2535, auf den Deutschnationalen Hafner 467 und auf den tschechischen Jähkandidaten 332 Stimmen. Während die Wiener Liberalen und die Tschechen die Stichwahllosung für den Sozialdemokraten ausgegeben hatten, erklärten die Wiener Deutschnationalen sich für Dr. Mataja, der nun auch gewählt wurde. Dieser Ausgang der Stichwahl bedeutet für die Sozialdemokratie eine große Niederlage. Die Wahl vollzog sich unter großer Erregung; es kam häufig zu tumultösen Szenen, die nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses ihren Höhepunkt erreichten.

Aus Stadt und Land.

Die Jahrhundertfeier. Für die Bevölkerung von Cilli war der 18. d. ein Festtag. Es war nicht eine von oben hineingetragene Feststimmung, sondern ein allgemeines Mitfeiern im Herzen, das dem 18. d. in unserer Stadt die Signatur aufdrückte. Freitag abends wurde die Feier mit einem Zapfenstreich der Musikvereinskapelle eingeleitet, welche vor dem Stadtamte, vor der Bezirkshauptmannschaft und vor der Wohnung des Ergänzungsbezirkskommandanten Herrn Oberstleutnant Rechwatal aufspielte. Samstag vormittags um 9 Uhr fand auf der Festwiese eine Feldmesse statt, an welcher sich auch die Vertreter der Behörden, sowie zahlreiche Reserveoffiziere und viele andere Teilnehmer beteiligten. Während der Messe wurden vom Steirerlogel Kanonenschüsse aufgeföhrt. In den Schulen war der Tag frei gegeben. Das Staatsobergymnasium hielt um 8 Uhr früh im Zeichensaale der Landesbürgerschule eine eigene Gedenkfeier ab. Die Stadt ist reich beflaggt.

Der steirische Landtag hat in einer 22 stündigen Sitzung die Erhöhung der Landesbieraufgabe von zwei auf vier Kronen, wodurch die Lehrergehaltzulagen mit 1,200.000 Kronen gedeckt werden können, angenommen. Die vier Sozialdemokraten des Landtages suchten die Annahme dieser Bierauslagenenerhöhung durch Obstruktion unmöglich zu machen. In diesem Falle wäre selbstredend auch die Gewährung von Gehaltzulagen für die Lehrer unmöglich geworden, weil eben die Bedeckung gefehlt hätte. So ist die sozialdemokratische Obstruktion letzten Endes eine Obstruktion gegen die Besserstellung der Lehrerschaft. Dem zähen Aushalten des Landeshauptmannes, dessen Schlagfertigkeit und Sitzfestigkeit sich wieder glänzend bewährten, sowie der Landtagsabgeordneten ist es zu danken, daß die sozialdemokratische Obstruktion schließlich wirkungslos blieb und die Gewährung der Zulage zu den Lehrergehalten einstimmig angenommen werden konnte. Nachdem die Mittwochssitzung erst Donnerstags um halb 8 Uhr früh beendet wurde, fand Donnerstag eine Abendsitzung statt, in welcher der Abgeordnete Dr. Negri über eine Abänderung des Realschulgesetzes, die sich an die gegenwärtigen an den Gymnasien geltenden Prüfungs- und Vorrückungsvorschriften anlehnt. In der gleichen Sitzung wurde beschlossen, zur Deckung der in den letzten Jahren aufgenommenen schwebenden Schulden ein Anlehen im Betrage von 10,000.000 Kronen aufzunehmen. Die slowenischliberale Partei sprach sich einstimmig dagegen aus, was jedenfalls darauf zurückzuführen ist, daß sich in ihrer Reihe zahlreiche Finanzgenies befinden. In der Sitzung am Freitag kam die Errichtung einer Haushaltungsschule für Bauernkinder mit slowenischer Unterrichtssprache in St. Georgen an der Südbahn zur Verhandlung, wozu die Regierung bekanntlich eine einmalige Widmung von 80.000 Kronen und eine jährliche Dotation von

4000 Kronen leistet. Abgeordneter Bastian sprach sich entschieden gegen die Annahme dieser Vorlage aus und verwies auf den schlechten Besuch der Ackerbauerschule in St. Georgen. Er wendete sich gegen die Errichtung dieser Schule hauptsächlich aus dem Grunde, weil dadurch die deutschen Siedlungen des Unterlandes gefährdet werden. Die deutschen Städte und Märkte des steirischen Unterlandes, sagte er, sind geschichtlich entstandene Gebilde. Sie haben eine feste Wurzel in der Vergangenheit und in der wirtschaftlichen Kraft und als Bollwerke unserer Kultur sind sie nicht nur Stützpunkte unserer Stellung im Lande und im Staate, sondern unserer gesamten Stellung in Europa. Die Errichtung dieser Schule wurde schließlich mit allen gegen die Stimmen der Abgeordneten Bastian, Orinig, Neger, Langer, Seidler und der Sozialdemokraten angenommen. Um das Arbeitsprogramm bewältigen zu können, wurde beschlossen, auch noch Montag eine Sitzung abzuhalten. In der Obmännerkonferenz wurde der Beschluß gefaßt, die verschiedenen Anträge der Sozialdemokraten, so auch jene auf Abänderung der Wahlordnungen der autonomen Städte, auf die Tagesordnung dieser Sitzung zu stellen.

Promotion. Heute um 12 Uhr mittags wurde an der Karl-Franzens-Universität der Rechtspraktikant Herr Justus v. Garzarolli zum Doktor der Rechte promoviert.

Staatsangestellten- und Lehrerverammlung in Cilli. Die bis zur Unerträglichkeit gesteigerten, wahrhaft unwürdigen Verhältnisse, unter denen die Staatsangestellten und Lehrer zu leiden haben, zwingen dieselben, in öffentlichen Versammlungen ihrer ungeheuren Erregung Ausdruck zu geben. Wie in allen größeren Städten, so findet auch in Cilli am Sonntag den 19. d. um halb 11 Uhr vormittags im Deutschen Hause eine vom Vereine der deutschen Staatsangestellten einberufene Versammlung statt, in welcher sowohl Herr Reichsratsabgeordneter Richard Marckl wie auch Herr Landtagsabgeordneter Dr. Eugen Negri (wenn nicht verhindert) das Wort ergreifen werden. Bei der vorhandenen erbitterten Stimmung ist ein Massenbesuch zu erwarten.

Vom steiermärkischen Landesschulrat. Der steiermärkische Landesschulrat hat in seiner Sitzung am 11. d. ernannt: Den definitiven Lehrer in Prevorje, Johann Jordan, zum Lehrer und Schulleiter in Wierstein; den provisorischen Lehrer in Sauritsch, Hermann Kriz, zum definitiven Lehrer; den provisorischen Lehrer in Windischgraz (Stadt), Siegfried Reß, zum definitiven Lehrer; den provisorischen Lehrer in Pettau, Karl Kramberger, zum definitiven Lehrer. Versetzt wurde die definitive Lehrerin in Lechen, Amalie Drehel, nach St. Georgen W.-B. In den dauernden Ruhestand wurde versetzt die definitive Lehrerin in Tüffer- Umgebung, Franziska Meyerschütz.

Stadttheater in Cilli. Mittwoch den 22. d. findet als zweites Ensemble-Gastspiel des Kaiser Franz Josef-Jubiläumstheaters in Laibach die Auf-führung des neuesten Werkes Auernheimers „Das Paar nach der Mode“ statt. Dieses Werk, ein Wiener Lustspiel, hatte am Hofburgtheater in Wien einen großen und nachhaltigen Erfolg zu verzeichnen und wurde auch bei der Erstaufführung in Laibach mit ungeteiltem Beifall aufgenommen.

Auszeichnung. Herr E. G. Hoppe, Zahn-techniker in Cilli, wurde auf der dritten internationalen pharmazeutischen und hygienischen Ausstellung in Wien für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Zahntechnik mit dem Ehrendiplom und der großen goldenen Medaille ausgezeichnet.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche im Rahmen eines Gottesdienstes eine Jahrhundertfeier statt. Am Montag treffen sich Glaubensgenossen im Sonderzimmer des Hotel Erzherzog Johann.

Die Laubstreuerversteigerung im Stadtparke findet morgen Sonntag den 19. d. um 11 Uhr vormittags statt. Zusammenkunft ist beim Wetterhäuschen.

Hauptversammlung des Hrasnigger Schützenvereines. Am 11. d. fand im Schützenheime die Hauptversammlung des Hrasnigger Schützenvereines statt. Aus dem Berichte über die Tätigkeit ist zu entnehmen, daß der Verein nun in sein 14. Bestandsjahr tritt und die Beteiligung trotz verschiedener ungünstiger Verhältnisse eine sehr rege war, was wir auch in Zukunft hoffen wollen. Ins-

gesamt wurden und zwar in den Sommermonaten auf der dem Vereine gehörigen Scharfschießstätte 2000 und in den Wintermonaten im Vereinsheime beim Kapselschießen 2700 Schüsse abgegeben. Laut Rechnungsabschluss betragen die Einnahmen im abgelaufenen Vereinsjahre 930 51 K., darunter eine Subvention des Landesverteidigungsministeriums von 100 K., die Ausgaben 532 15 K., mithin ein Barsoldo von 398 36 K. verblieb, welcher auf neue Rechnung vorgezogen wurde. Das gesamte Vermögen betrug am Schlusse des Vereinsjahres 2234 K. Die hierauf vorgenommenen Neuwahlen hatten nachstehendes Ergebnis und zwar: Oberschützenmeister Johann Koller, Schützenmeister Franz Wielschnigg, Schriftführer Bruno Diermayer, Zahlmeister Ferdinand Guerra, 1. Zeugwart Felix Brinner, zweiter Zeugwart Michael Kobale, 1. Verwalter Adolf Ammer, 2. Verwalter Jng. Lad. Wendi, Revisoren August Rühl, Franz Petschnigg. Schließlich wurde zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig die Abhaltung einer Gedenkfeier beschlossen.

Slowenische Demonstrationen gegen die militärische Leipzig Feier in Laibach. Zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig fand Freitag in Laibach ein militärischer Zapfenstreich statt, bei dem es wieder von slowenischer Seite zu den in Laibach üblichen Kundgebungen kam. Dieselben waren nach den letzten slowenischen Zeitungsartikeln, in denen die Franzosen und die Franzosenherrschaft gepriesen wurden, zu erwarten. Die Militärmusik spielte während des Zapfenstreiches vor dem Radekydenkmal das Kaiserlied. Wurden schon während des Abspiels desselben einige Pfliffe laut, so brachten die Slowenen ihre Gefühle nach den letzten Klängen des Kaiserliedes dadurch offensichtlich zum Ausdruck, daß sie das Hehlied „Hej Slovane“ anstimmten.

Bewegung unter den Versicherungsangestellten Oesterreichs. Die ungünstigen Anstellungsverhältnisse in der Versicherungsbranche und die damit verbundene Unsicherheit, beziehungsweise Bedrohung der Existenz zahlreicher Familien, haben in den Kreisen der Angestellten der Versicherungsinstitute die Forderung nach einer Regelung des Anstellungsverhältnisses (Dienstpragmatiken) gezeitigt. Das Interesse für die Durchsetzung dieser für die Gesamtheit der Angestellten so wichtigen Verbesserung des Dienstverhältnisses ist begreiflicherweise ein allgemeines und es ist ein Erfolg durch die bestehende gute Organisation dieser Angestellengruppe, der die Durchführung auf der letzten, in Graz abgehaltenen Reichskonferenz der Versicherungsangestellten Oesterreichs in die Hände gelegt wurde, voraus-sichtlich.

Von einem Radfahrer überfahren. Aus Rohitsch wird gemeldet: Der in Laskendol wohnende Keuschlersohn Vinzenz Hajnschel fuhr am 9. d. mit seinem Fahrrad durch Sauerbrunn. Dabei überfuhr er die Keuschlerin Josefa Hernaus aus Regau, wodurch dieselbe mehrfache schwere Rücken-schwunden davontrug. Auch wurden ihr die Ober- und Unterlippe zerrissen und sämtliche Zähne eingeschlagen. Gegen den unvorsichtigen Radfahrer, der die Greifstn hilflos liegen ließ, wurde die Anzeige erstattet.

Vom Zuge gestürzt. Am 13. d. wollte eine Frau auf den bereits im Fahren begriffenen Personenzug aufspringen, stürzte jedoch kopfüber auf das Geleise. Die Verunglückte, die sich durch den Sturz mehrfache Verletzungen zuzog, ist die in Cilli wohnhafte Josefina Plenicar.

Aus Unvorsichtigkeit Hab und Gut verloren. Vor ungefähr drei Jahren hatte sich der Besitzer Josef Lednik das Haus Nr. 8 in Forstwald künstlich erworben, das in letzter Zeit von den Eheleuten Matias und Marie Kobella bewohnt wurde. Da Lednik auch Maurer ist, nahm er vor kurzem Renovierungsarbeiten an dem genannten Hause vor und erneuerte unter anderem auch den Rauchfang. Trotzdem aber dieser noch nicht ganz fertiggestellt war, bewilligte er der Mieterin Marie Kobella am 13. d., in dem Backofen einzuhetzen und Brot zu backen. Am Dachboden befanden sich in der Nähe des halbfertigen Rauchfanges Kleider, Strohsäcke, Matratzen und Einrichtungstücke. Da aus dem Rauchfange die Funken gerade auf diese Gegenstände fielen und diese allmählich zu glühen begannen, entstand plötzlich in der Nacht vom 13. auf den 14. d. ein Brand, dem das ganze Haus samt dem Inhalte zum Opfer fiel. Der Hausbesitzer sowie der Mieter erleiden einen beträchtlichen Schaden. Außerdem aber werden sie sich wegen ihrer Unvorsichtigkeit auch noch gerichtlich zu verantworten haben.

Ein Bierflaschen-, Bierfässer- und Steinbombardement. Am Sonntag den 12. d. zechten im Gasthause der Josefa Belenschet in Forstwald bei Cilli mehrere Besitzer aus der Umgebung mit ihren Familien, sowie andere Besitzersöhne. Sie unterhielten sich sehr gut und ein Harmonikaspieler spielte flott zum Tanz. Gegen 9 Uhr abends kamen in dieses Gasthaus auch andere Burschen, die sich alle zu einem Tische setzten. Als nun der Musikant wieder ein Stückchen zum Besten gab, gingen von den neuesten Gästen Anton Kandolf und Franz Cozej zu der Besitzerstochter Marie Belenschet und baten sie um einen Tanz. Diese jedoch entschuldigte sich mit Fußschmerzen und wies beide ab. Dies machte unter den Burschen böses Blut und da sie auch erfuhren, daß die Genannte schon vorher mit einem Insanisten getanzt haben soll, begannen sie sofort zu stänkern. Nach einem Wortwechsel schlug plötzlich Anton Kandolf mit einer Bierflasche auf die Zimmerlampe, so daß sie zerbrach und das Gastzimmer nicht mehr beleuchtete. Diesen Augenblick benützten die Burschen und eröffneten mit Bierflaschen, die ungefähr 20 an der Zahl im Vorhause standen, ein Bombardement auf die übrigen Gäste. Hierdurch entstand eine schreckliche Verwirrung. Die Gäste suchten sich nach allen Seiten zu flüchten, die einen sprangen beim Fenster hinaus, die anderen verkrochen sich unter die Bänke und Tische und die dritten suchten in der Küche ein Versteck und die Flaschen zersprangen an den Wänden, daß die Splitter wie Hagel auseinander flogen. Der Besitzerstochter Franziska Novak flog eine Flasche mit solcher Wucht an den Kopf, daß sie schwer verletzt fortgetragen werden mußte und schwerlich aufkommen dürfte. Ebenso trugen auch noch andere Gäste leichtere und schwere Verletzungen davon. Nun gelang es dem Besitzer Johann Polnir, wieder ein Licht anzuzünden, und die Brüder Franz und Josef Knez sowie Anton Mat kamen aus ihren Verstecken und wollten das Gasthaus verlassen. Da aber sprang Franz Cozej auf Polnir und schlug ihm das Licht aus der Hand. Abermals in der Finsternis begannen nun Franz und Johann Cozej und Anton und Martin Kandolf mit Messern auf Franz Knez loszustechen, so daß dieser sich bald kampfunfähig entfernen mußte, und Anton Mat erhielt einen starken Messerstich in die rechte Brustseite. Auch der Fabrikarbeiter Johann Kantschitsch, der hinzukam, erhielt einen Messerstich in die rechte Hand und erlitt eine klaffende Schnittwunde. Die Besitzer Belenschet und Polnir versuchten nun die Ruhe dadurch wieder herzustellen, daß sie die rausluftigen Burschen bei der Haustür hinausdrängten und die Tür dann versperren. Die Burschen aber verlangten abermals gewaltsam Einlaß und schlugen mit Prügeln auf die Tür, um diese zu zertrümmern und an den noch im Gasthause befindlichen Gästen weitere Gewalttaten auszuüben. Franz Cozej drang auch mit offenem Messer beim Fenster ins Gasthaus ein, er wurde jedoch sofort wieder an die Luft gesetzt. Als die Burschen schon nicht mehr wußten, was sie tun sollten, um Einlaß zu bekommen, schleuderten sie leere Bierfässer, die vor dem Hause lagen, mit derartiger Gewalt gegen die Tür, daß die Türplatten einfielen, die Türschieben zerbrachen und die Türschwelle abbrach. Auch der Türstock wurde arg beschädigt. Da nun wußte sich die Wirtin nicht mehr anders zu helfen, als mit einem Revolver drei Schreckschüsse abfeuern zu lassen, was auch insoferne Wirkung hatte, daß sich die Burschen aus der nächsten Nähe des Hauses entfernten. Dann aber bewarfen sie von weitem das Haus mit Steinen. Anton, Franz und Johann Cozej, Martin und Anton Kandolf sowie Franz Sevsek, die alle bei diesem Vorfalle beteiligt waren, wurden dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert.

Schaubühne.

Prinzeß Gretl. Der erste Abend der neuen Spielzeit: ein ablehnendes Erwarten geht durch den Zuschauerraum, der vorsichtshalber nicht ausverkauft ist. Man ist noch nicht recht eingewöhnt in dem freundlichen, hellen Raume unseres Theaters, man sucht und nimmt Platz wie bei einem Antrittsbesuche und verhält sich ebenso zurückhaltend. Endlich erscheint auf dem Dirigentensitz ein junger Mann der sogar bis auf die goldene Brille Gustav Mahler überraschend ähnlich sieht, und dann wiegen Melodien durch das Haus, die wir schon oft und oft gehört haben in dieser oder jener Operette. Nichts Neues also, nur gute Erinnerung, geschieht zusammengekittet in verschiedenlichen Takten und zu anderen Worten. Und endlich rauscht der Vorhang in

die Höhe. Bei jedem Neuauftreten recken sich die Häufe, rascheln die Theaterzetteln, man sucht schnell Prinz und Prinzessin, Student und Professor zusammen, um sich die „Lieblinge“ gleich zu merken. Inzwischen geht der Rummel auf der Bühne weiter, Melodien flattern auf, wiegen so heimisch in wohlküstiges, längstgekanntes Behagen und verhalten ungemerkt: denn die ganze Prinzeß Gretl hat keinen einzigen Schlager, man nehme denn das Lindentwirlid im Anfange des zweiten Aktes aus, das so schön verstaubt an den alten Baumbach erinnert und frisch in der ganzen Verhöhnung des Studentenlebens, das sich auf der Bühne breit macht, allein warmes Leben hat. Dem Paradedirigenten der Wirklichkeit wird in der Operette ein Paradejud entgegengestellt, ein ganz prächtiger Kerl, der was vom Leben und Lebenslassen versteht. Und darum ist auch die einzig wirklich komische Figur der ganzen Operette falsch eingestellt. Aber sie wirkt. Und sie wirkte auch besonders im Spiele des Herrn Viktor Torelly. Und das ist schließlich bei der Operette maßgebend. Denn auf das wirkliche Leben achtet sie ja nicht. Prinzeß Gretl ist ja auch nichts anderes als ein in den Walzertraum überseztes Altheidelberg, ein süßliches Wischmasch unwahrheitlichsten Lebens mit einem echten, unrichtigen Theaterschluß. — Gespielt wurde sehr flott, obwohl von den Spielern hier nur Fräulein Hardt hervorgehoben zu werden verdient, eine anmutige Sängerin mit ernstest künstlerischen Stimm-eigenschaften. Das Urteil über die übrigen Spieler muß noch aufgeschoben werden. Denn zu frühes Lob und zu früher Tadel hieße an den Spielern und an uns unrecht sein. Die Vorstellung an und für sich war vollkommen zufriedenstellend. Und wenn die kommende Spielzeit das hält, was uns am Mittwoch versprochen wurde, haben wir eine Reihe von genussreichen Abenden vor uns. Das Spiel klappte im Allgemeinen, nur war hier und da unsere sonst brave Musik nicht immer mit den Sängern in voller Uebereinstimmung und wackelte ab und zu, wenn auch nur unmerklich. Das wird sich aber mit der Zeit bessern. Denn das will alles bei einem ganz neuen Schauspielensemble erst gelehrt sein. Der Anfang war also gut. Im Uebrigen heißt es aber: abwarten! Nun — was denn haben Sie geglaubt? W. G.

Vermischtes.

Auch ein Lied von der Arbeit.

Und zog ich die Straßen der Stadt entlang
Und sah ich die wandelnden Leute,
So hab' ich's noch immer herausgefunden:
Hier findet die Not ihre Beute.
Sah Krankende wanden und Heimlose geh'n
Und hungernde Männer am Bettelplatz steh'n.

Und hört' ich sie sprechen, war's immer nur eins,
War's immer das nämliche Klagen:

„Ich habe ein Weib und hab' Kinder daheim
Und kann keine Arbeit erfragen.
Ach, fände ich Arbeit! Wie griffe ich zu!
Wie griffe ich zu und ich gönnt' mir nicht Ruh!“

So ist's in den Städten. Doch draußen am Land,
Da fehlen die tätigen Hände,
Da schaut sich der Bauer die Augen heraus:
„Ach, wenn ich nur Arbeiter fände!“
Und ob er vom Guten das Beste verspricht,
Ob goldene Berge, er findet sie nicht.

Es füllt in den Städten das hungernde Volk
Erwerbs- und verdienstlos die Gassen,
Und draußen am Lande die Fluren verwaist
Und Aecker und Wiesen verlassen.

So ziehen die Jahre des Elends herum!
Und muß es denn sein? Wer erklärt mir, warum?

Luis (Deutscher Bauernfreund).

Kaufende Geistliche in der Peterskirche zu Rom. In der Peterskirche kam es, einer Meldung des Blattes „Messaggero“ zufolge, zwischen zwei Prälaten zu einer unerhörten Szene. Der Verweser der Chorkapelle, Scapellini, hatte im Auftrage seiner Vorgesetzten eine Anzahl Pilger, die es sich auf den Chorstühlen bequem gemacht hatten, aus dem Chor entfernt. Zufällig kam nun der Vizepfarrer der Peterskirche, Viola, dazu, der seinen Amtsbruder wegen der Maßregelung der Pilger zur Rede stellte. Als Scapellini sich die Einmischung in seine Amtspflichten verbat, versetzte ihm Viola eine derbe Maulschelle und warf ihn noch mit solcher Wucht zu Boden, daß das Gesicht Scapellinis mit Blut bedeckt war. Mit großer Mühe gelang es den herbeieilenden Priestern und Kirchendienern, den rasenden Prälaten von seinem Opfer zu trennen.

Die Siegeskunde von Leipzig. Wir, das Geschlecht von heute, das im Zeichen des Fernsprechers, der drahtlosen Telegraphie und des Luftfluges steht — wir können uns nur schwer einen Begriff davon bilden, daß vor einem Jahrhundert nicht Stunden, sondern, lange Tage vergingen, bevor die Nachrichten vom Schauplatz des Befreiungskrieges in Berlin bekannt wurden. Als in dreitägigem, blutigem Ringen auf der Ebene von Leipzig der Sieg zugunsten der Verbündeten entschieden war und das Waffenglück sich von dem kaiserlichen Imperator auf immer abgewandt hatte, auchten in der Hauptstadt Preußen zunächst nur ganz dunkle Gerüchte auf, daß eine große allgemeine Schlacht geschlagen worden sei. Am 18. Oktober hörte man, daß Blücher einen glorreichen Sieg über die Franzosen gefeiert habe, daß aber die entscheidende Schlacht noch bevorstehe. Endlich am 21. Oktober kam die offizielle Nachricht, am Nachmittag brachte sie der als Kurier abgesandte Generaladjutant und Rittmeister von Auer vom Leibhusarenregiment. Feierlich wurde er von den Militärbehörden eingeholt. Eine Abteilung reitender Polizei und 23 blasende Postillone mit vier reitenden Postsekretären an der Spitze begleiteten den Kurier; durch das Potsdamertor, das von nun an das Leipziger Tor genannt wurde, ging der feierliche Zug die Wilhelmstraße und die Straße Unter den Linden entlang, während alle Glocken von den Türmen Berlins erklangen, die Menge sich in unermesslichem Jubel auf seinem Wege drängte und die Kirchen zur Bet- und Dankstunde geöffnet waren. „Kein Auge war trocken,“ so schreibt die Gräfin Sophie Schwerin in ihren Aufzeichnungen, „keine Miene war gleichgiltig. Die Bekannten suchten sich im Gedränge und scheuten die Unbekannten nicht; eines jeden Anteil war für alle geheiligt. Kein einzelnes Interesse war heute dem allgemeinen fremd.“ Am 24. Oktober kam der König Friedrich Wilhelm III., dessen erstes Ziel das Grabmal der Königin Luise in Charlottenburg gewesen war, nach Berlin, fuhr zum Dom, wo die Prinzessinnen ihn empfingen und er niederkniend der himmlischen Vorsehung dankte. „Napoleon flieht,“ so liest man in dem Tagebuche der Gräfin Voh, „und der König wird mehr wie je im ganzen Lande angebetet.“

Die Junggesellensteuer. Ein besonderes Kapitel der Einkommensteuer bildet nach dem neuen, gegenwärtig in parlamentarischer Verhandlung stehenden Gesetzentwurf die vielgenannte und oft bespötelte Junggesellensteuer. Dieselbe stellt sich als ein prozentueller Zuschlag zu der Einkommensteuer dar, die Personen ohne oder mit kleinem Haushalt nach der normalen Steuerkala zu entrichten hätten. Die bezügliche Bestimmung lautet im neuen Gesetzentwurf: Für Steuerpflichtige, zu deren Haushalt keine gemeinsam zu veranlagende Person gehört, erhöht sich die Steuer um 15 Prozent, für Steuerpflichtige, zu deren Haushalt nicht mehr als eine Person gehört, um 10 Prozent des im Sinne der vorstehenden Bestimmungen vorzuschreibenden Betrages. Stehen in der Versorgung eines Haushaltungs Vorstandes, dessen Einkommen 4000 Kronen nicht übersteigt, abgesehen von seinem Ehegatten, mehr als zwei Familienmitglieder, die kein selbständiges Einkommen beziehen, so wird für jedes derartige Einkommen des Haushaltungs Vorstandes ein Zwanzigstel in Abzug gebracht. Hierbei hat jedoch ohne Rücksicht auf die Höhe des Abzuges die Ermäßigung des Steuerfußes um mindestens eine Stufe einzutreten. Erübrigt infolge der vorstehenden normierten Abzüge ein anrechenbares Einkommen von nicht mehr als 1200 Kronen, so entfällt die Einkommensteuerpflicht.

Ein merkwürdiges Brautpaar. Aufsehen erregte jüngst in einem Dorfe bei Cardiff (Wales) die Trauung eines 75-jährigen Geistlichen mit einem bildhübschen Mädchen von 20 Jahren. Obwohl das ungleiche Paar sich bemüht hatte, Tag und Stunde der Zeremonie geheim zu halten, diese auch nicht in dem Heimatdorf der aus Llandaff bei Cardiff stammenden Braut stattfand, mußte der pünktlich erscheinende Bräutigam es sich doch gefallen lassen, daß er von zahlreichen Neugierigen angegriffen, von Reportern gemustert und von Photographen „geknipst“ wurde. Sein Verdruß verwandelte sich jedoch in Bestürzung, als Minute um Minute verstrich und die Braut nicht eintraf. Ruhe los wanderte der Wartende vor dem Altar auf und nieder und wagte kaum noch, seinen Blick auf die in der Kirche versammelte Menge zu richten, die im Flüsterton halb spöttische, halb bedauernde Bemerkungen tauschte. Schließlich mußte der Vikar des Ortes, der die Trauung vollziehen sollte, das Publikum auffordern, sich ruhig zu verhalten. Eine

volle Stunde wird in englischen Kirchen auf eine säumige Braut, auf einen unpünktlichen Bräutigam gewartet. Das heißt, innerhalb der festgesetzten Stunde muß des neuvermählte Paar seinen Namen in das Trauregister eingetragen haben. Drei Minuten fehlten noch an der vollen Stunde, als Miss Dilys Wynne Roberts ihren Verlobten endlich von seinen qualvollen Zweifeln befreite. In aller Eile wurden an das Paar nur die bedeutsamen Fragen gerichtet, die beide mit kaum hörbarem „Ja“ beantworteten, um sich dann sofort in die Sakristei zu begeben. Zugleich mit dem letzten Stundenschlag legte der glückstrahlende, greise Bräutigam die Feder aus der Hand. Arm in Arm schritt das Paar in die Kirche zurück und ließ nun nachträglich die Traurede über sich ergehen. Trotz der Drohungen des Brautvaters, er werde die zudringlichen Photographen verklagen, wenn sie Bilder von den Neuvermählten veröffentlichten, wurde das seltsame Ehepäarchen von allen Seiten „aufgenommen“. Ein besonders kühner Kameraheld sprang sogar auf den Tritt des Wagens, der den Geistlichen Josef Miller mit seiner um 55 Jahre jüngeren Gattin entführte, und sah sich genötigt, zu ihnen hineinzukletteren, um nicht bei der rasenden Fahrt abzustürzen. Miss Roberts lernte den Geistlichen kennen, während sie als Lehrerin in dessen Pfarrdorf in Shropshire tätig war.

Ein neues Mittel gegen Zahnschmerzen. Im Dorfe Ostrowki war eines Abends — so wird in einer Petersburger Zeitung erzählt — die Lehrerin der Eparchialschule mit dem Lesen von modernen Gedichten beschäftigt, die sie so laut deklamierte, daß man es bis in die Küche hörte. Von dort aus lauschte eine alte Bäuerin, die Aufwartefrau, die an heftigem Zahnschmerz litt, dem seltsamen Wortgefüge moderner russischer Lyrik. Die hervorgehobenen, geheimnisvoll klingenden einzelnen Worte klangen der alten Frau wie Beschwörungsformeln, und sie war bald davon überzeugt, daß die Lehrerin, der sie kurz zuvor ihr Leid geklagt hatte, auf diese Weise ihr Zahnweh „beschwöre“. Zum größten Erstaunen der Lehrerin kam die Alte bald darauf ins Zimmer gestürzt und dankte ihr unter Tränen für die gelungene Kur: das Zahnweh war vergangen. So lehrte die Lehrerin auch Einspruch erhob, ließ sich die Bäuerin von ihrem Glauben nicht abbringen: „Es hat geholfen, liebes Fräulein, es hat geholfen! Mein ganzes Leben lang werde ich für Sie beten!“ rief die alte Frau und bald wußte es das ganze Dorf, über welch wirksame Beschwörungskünste die Lehrerin verfügte. Seitdem hatte diese keinen ruhigen Tag; immer wieder erscheinen bei ihr die Weiber des Dorfes und flehen die Lehrerin an, sie möge doch die Heilkraft an ihnen versuchen.

Das Leben im Urwald. Der amerikanische Tiermaler Josef Knowles, der sich vor einem Monat vollständig nackt in einen Urwald im Staate Maine zurückgezogen hat, um dort längere Zeit als moderner Robinson zu leben und alle Beziehungen zur neuzeitlichen Kultur abzubrechen, hat vor einigen Tagen etwas von sich hören lassen. Er richtete an den Präsidenten Wilson einen kuriosen Brief, der mit einem „angekohlten“ Baumzweig auf Baumrinde geschrieben ist und also lautet: „Sende Ihnen hochachtungsvoll ergebenst herzliche Grüße mit den Urstoffen, die die Natur mir zur Verfügung gestellt hat.“ Knowles gibt dann eine ziemlich ausführliche und vergnügliche Schilderung des Lebens, das er am Busen der Natur führt. Er hat sich eine sehr primitive Hütte gebaut und zündet täglich in etwas umständlicher Weise ein Herdfeuer an, indem er zwei Holzstücke aneinanderreibt; seine Hauptnahrungsmittel bilden Fische und Waldbeeren. Trotz dieser nicht sehr verlockenden Lebensweise ist er glücklich, denn er freut sich, beweisen zu können, daß auch der moderne Mensch genau so einfach und bescheiden leben kann, wie die Urahnen, als sie noch auf den Bäumen herumkrochen und zwischen den Zweigen schliefen. Die seltsame Botschaft aus dem Urwald wurde von einem Freunde des überspannten Malers zu Post gebracht und als eingeschriebener Brief an den Präsidenten gesandt. Eine etwaige Antwort wird Knowles erst Mitte dieses Monats in Empfang genommen haben, denn er will immer nur einmal im Monat, so um den Fünfzehnten herum, seinen lieben Wald verlassen.

Die ganze Welt ist zum Verzweifeln traurig. Aus der Seele gesprochen sind diese Worte heraus jedem, der an Stublerstopfung leidet und fortwährend und unter tausend Qualen nach der ersichtlichen Erleichterung späht. Körper und Geist leiden gleichermäßen, wenn die tägliche gründliche Abführung ver-

säumt wird. Saglehners Hunyadi János Bitterwasser ist der wahre Freund und Helfer in solchen Nengsten und Nöten. Besonders hervorgehoben wird von ärztlicher Seite seine prompte und milde Wirkung, sowie der Umstand, daß auch bei längerem Gebrauche keine Störung der Verdauung eintritt, vielmehr der Appetit sich hebt und dadurch die Ernährung des gesamten Organismus gehoben und in weiterer Folge die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gestärkt und gemehrt wird.

Gerichtssaal.

Die Zigeunerplage.

Am 16. September kam die 17jährige Zigeunerin Therese Rosenfeld, die bisher noch unbescholten war, zum Gemeindeamte Schwarztenbach in Kärnten und verlangte unter dem falschen Namen Therese Roj ein Arbeitsbuch, das sie auch erhielt. Damit wanderte sie nach Gills und gelangte unterwegs auch nach St. Veit bei Schönstein. Als sie das Haus der Eheleute Karnicnik offen sah, trat sie hinein, sperrte einen Wandschrank mittels des auf demselben liegenden Schlüssels auf und entwendete daraus einen Gelbbetrag von 40 Kronen, die sich in zwei Geldschalen befanden. Eben als sie noch die dritte Schale mit einem Inhalte von 38 Kronen entleeren wollte, kam Marie Karnicnik, worauf die Zigeunerin die Flucht ergriff. Sie wurde jedoch bald festgenommen und zur Verantwortung gezogen. Therese Rosenfeld erhielt nun vom Kreisgerichte Gills eine Kerkerstrafe von zwei Monaten, mit einer Faste alle vierzehn Tage.

Der untreu gewordene Liebhaber.

Der 27jährige Kellner Johann Feick aus Enigl bei Salzburg war in München als Oberkellner bei der internationalen Schlafwagengesellschaft bedienstet und lernte zu Beginn des Jahres 1912 die Marie Neumaier kennen, welche daselbst im Gasthose zum grünen Hof als Stubenmädchen bedienstet war. Es entspann sich zwischen beiden sofort ein Liebesverhältnis, in dessen Verlaufe Johann Feick, wie er selbst zugab, von Marie Neumaier wiederholt größere und kleine Gelbbeträge erhielt. Bald nach der Abreise des Feick von München erfuhr jedoch Neumaier, daß sich Feick verheiratet habe, was in ihr derartige Erbitterung erregte, daß sie gegen Feick die Anzeige erstattete, er habe sich bei ihr als Redakteurssohn ausgegeben, ihr das Heiraten versprochen und ihr durch derartige Vorspiegelungen Gelbbeträge entlockt, die eine Höhe von 774 Mark oder 910,22 Kronen erreichten. Feick leugnete auf das entschiedenste die Angaben der Neumaier und erklärte, daß diese ihm stets freiwillig das Geld gegeben habe, wenn er keines hatte. Nur bei seiner Abreise habe er sie um ein Darlehen von 300 Mark gebeten, wovon er tatsächlich 200 Mark erhalten habe. Die Neumaier gab auch an, daß sie ihm auch bei der Abreise einen Koffer geliehen habe, ohne ihn wieder zu sehen. Nach der Abreise habe Feick auch telegraphisch noch Geld von ihr verlangt und ihr die Versicherung gegeben, daß er alles vergüten werde; er ließ jedoch später nichts mehr von sich hören. Die Behauptung des Feick, er sei von verarmenden Eltern, erwies sich durch die Gendarmerieerhebungen als unwahr. Der Gerichtshof verurteilte nun Feick bei der am 14. d. beim Kreisgerichte Gills stattgefundenen Strafverhandlung zu einem Monate Kerker mit einer Faste alle 14 Tage.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Der Scherer. Herausgegeben von Ottomar Stauf von der March. Inhalt des 17. Heftes: Gedichte von Josef Fr. Dner, E. A. Kraus, K. E. nodt, Großbauer, Falkenberg, Roland, Kuttentehrer, Gwölbwachter; einen erzählenden Beitrag steuert Wilhelm v. Hannenheim bei. Wie immer sind auch die stehenden Abteilungen: „Aus dem Narrenhause der Zeit“ und „Pfeile aus der Ebernburg“, und zwar in vortrefflicher Weise, vertreten. Eine Bücherschau, voll anregender Kritiken — diesmal von R. M. Klob, Else Ascher, E. Nellenberg und dem Herausgeber — beschließt das Heft. Im 18. Heft vergleicht Helge in einem schön empfundenen Aufsatz „Jupiter und Wotan“, die heidnisch-antike und heidnisch-germanische Religion einerseits und letztere mit der christlichen andererseits. Baronius berichtet

urbolle Geschichten von der klerikalen Bräberie, während Kieleseder in „Reflex“ bürokratische Geflogenheiten durchhebelt und Ferd. Bruner eine flotte Wanderburschengeschichte „Die Uhr“ zum besten gibt. Weiter enthält das Heft Gedichte von Hans Jungwirth, Johanna Bellhorn, Knodt, Kraus, Roland Hammer, Ernst Troll und dem Herausgeber. Der „Scherer“ ist zum Betrage von drei Kronen für ein Vierteljahr sowohl durch jede Postanstalt, Buchhandlung und Tabaktrafik, wie auch durch die Verwaltung selbst, Wien 7., Neustiftgasse 78, zu beziehen.

Der Nachdruck ist auf das Wort „Scott“ zu legen.

Die Wertschätzung, die Scotts Lebertran-Emulsion auch seitens der Ärztenwelt errungen hat, gab und gibt tagtäglich Veranlassung zu Unterschiebungen und Anpreisungen anderer, angeblich „ebenso guter“ Emulsionen. Sie handeln aber

in Ihrem eigenen Interesse,

wenn Sie bei dem Originalpräparate Scotts Emulsion bleiben, denn diese ist die einzige nach dem Scottschen Verfahren hergestellte, seit bald 4 Jahrzehnten einen Weltrenn genießende Lebertran-Emulsion.



Darum verlangen und kaufen Sie nur Scotts Emulsion!

Preis der Originalflasche 2 K. 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Entsendung von 50 h. in Briefmarken an Scott & Bowne, Ges. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Sendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Für Besuchstoiletten und Complots,

an welch letzteren die Mode erfreulicherweise weiter festhält, bringt „Das Blatt der Hausfrau“ in seinem soeben erschienenen Heft (Nr. 3) einige hübsche Modelle. Der Modenteil enthält außerdem eine besondere Rubrik „Für die Braut“ mit geschmackvollen Abbildungen. Wir finden ferner hübsche Vorschläge für Wirtschaftskleider, Hauskleider, elegante Winterkostüme und die neuesten Pariser Modelle für Gesellschaftstoiletten in diesem Heft. Im Kindermodenteil sind nette Kinderkleidchen und Kostüme für größere Mädchen. Der anschließende Handarbeitsteil enthält viele Vorlagen, unter anderen eine hübsche Küchengarnitur. Von den beiden spannenden Romanen „Die Rufine aus Amerika“ von Kurt Aram und „Die drei Fräulein von Wildenberg“ von Karl Kosner bringt das Heft die weiteren Fortsetzungen. Für unsere Kleinen liegt „Das Blatt der Kinder“ bei. Der Küchenzettel (für Hausmannskost) mit neuen Rezepten und das „Reich der Hausfrau“ mit vielen nützlichen Ratschlägen für Küche und Haus bilden den Schluß des außerordentlich reichhaltigen Heftes, welches zum Preise von 24 Heller durch jede Buchhandlung oder für drei Kronen vierteljährlich durch den Verlag Wien 1., Rosenburgenstraße Nr. 8, zu beziehen ist.

Verlangen Sie

bei Ihrem Kaufmann nicht einfach „Rindsuppe-Würfel“, sondern ausdrücklich

MAGGI's Rindsuppe-Würfel



à 5 h

denn sie sind

die besten!

Allein echt

mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern.

Alle Erkrankungen
der Atmungsorgane

Lungenkrankheiten

Keuchhusten, Husten, Katarrhe, Influenza und Asthma werden von zahlreichen Aerzten und Professoren täglich mit **SIROLIN "ROCHE"**

behandelt. Die ausgezeichnete, wohltuende Wirkung des Präparates macht sich recht bald fühlbar. Die so lästigen Nachtschweisse verschwinden. Der Appetit und das Körpergewicht heben sich - Die dem Sirolin "Roche" eigene Heilkraft hat sich seit 15 Jahren bewährt. Minderwertige Nachahmungen und sogenannte Ersatz-Präparate weist man entschieden zurück und verlange ausdrücklich Sirolin "Roche" in Orig.-Packung. Sirolin „Roche“ ist in allen Apotheken zum Preise von K 4.- erhältlich.

In eine Hausapotheke, welche nirgends fehlen sollte, gehört ein Karton echter Mack's Kaiser-Borax mit reichhaltiger, interessanter Gebrauchsanweisung. Man verlange aber den echten Mack's Kaiser-Borax in zinnoberroten Schachteln zu 75 Heller. Schutzmarke: knieende Frauengestalt.

Kohle wird teurer!

Ich liefere jedoch

Trifailer

Stück- und Mittelkohle

zum Haus gestellt per Meterzentner um **K 2.60**

J. Pelle's Wwe.

Sind Lungenleiden heilbar? Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich eine vollstündliche Broschüre des Chefarztes der Finsenturanstalt, Dr. med. H. Guttman. Es bieten sich in dieser Broschüre ganz neue Ausblicke zur Bekämpfung derartiger Leiden. Um es nun jedem Lungen-, Hals- und Kehlkopfkranken zu ermöglichen, sich dieses interessante Büchlein mit Abbildungen zu beschaffen, wird dasselbe vollständig umsonst und portofrei an derartig Kranke abgegeben. Kranke, welche hiervon Gebrauch machen wollen, brauchen nur eine Postkarte mit genauer Adresse an die Firma Puhlmann u. Co., Berlin 672, Müggelstraße 25, schreiben. Das Buch wird dann jedem Besteller sofort gratis zugefandt.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche K. 2.-, kleine Flasche K. 1.20

Ein Papagei, der sächsisch spricht. Ein „sprachliches Phänomen“ konnte bis vor einiger Zeit die Stadt Erfurt aufweisen: einen Papagei, der in ausgezeichneter Weise den sächsischen Dialekt beherrscht. Dieser Papagei, der auch infolge seines hohen Alters eine Merkwürdigkeit war, verfügte über zahlreiche Worte, die er an der richtigen Stelle zu gebrauchen verstand, aber alle diese Worte sprach er im sächsischen Tonfall. Er war sein Leben lang nur in sächsischen Familien zu Hause gewesen, so daß er ein reines Hochdeutsches niemals gehört hatte, und so sprach auch er sächsisch. Es war von erschütternder Komik, wenn das Tier seinen guten Tag hatte. Es

wurde dann nicht müde, ununterbrochen im scheinsten Leipziger Dialekt zu sächseln, und besonders komisch war es, wenn er, wie ein rechter Sächse: „wees Kneppchen“ sagte. Das Alter des Tieres konnte auf mindestens 108 Jahre festgestellt werden. Nach schriftlichen Aufzeichnungen war der Papagei im Jahre 1805 von einem Händler erworben worden. Wie alt er damals war, ist nicht mehr festzustellen. Zuletzt gehörte der Papagei, der aus der Gattung der grünen Amazonenpapageien stammte, dreißig Jahre einer Pensionsinhaberin in Erfurt. Vorher hatte ihn eine Tante dieser Dame in Besitz gehabt und diese hatte ihn vor weiteren 41 Jahren als Ausgleich für eine Forderung, die ihr nicht bar bezahlt werden konnte, erhalten. Das nachweisliche Alter des Tieres beträgt also unzweifelhaft 108 Jahre.

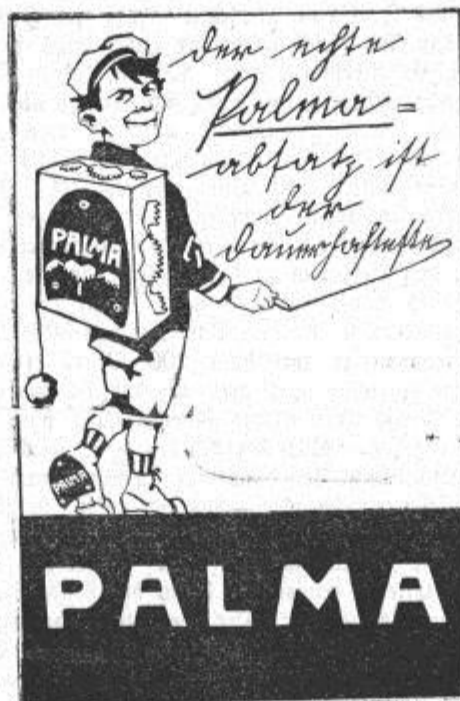
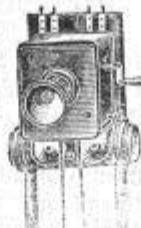


Installations-Geschäft

für Blitzableiter,
Telephon u. Tele-
graphen-Anlagen.

Spezialist für tech-
nische Blitzab-
leiterprüfungen.
JOH. ZUPANC

St. Georgen a. d. Südbahn.



PALMA

Mit sehr gutem Erfolge wird

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Die Südmarkbäckerei

befindet sich im Mädchen-Bürgerschul-
gebäude und ist jeden Montag und
Donnerstag von 1/2 7—1/2 8 Uhr geöffnet.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und
Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten. —
Appetitregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L
à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Specialität:
Echt Richter's **Echt**
Original
geschützt unter No 1732-1733. geschützt unter No 1732-1733.



! EINZIG ECHT!

nur von **Robert Richter**
Rossbach N^o 433.
(Böhmen)

Vertretung und Lager für Cilli und
Umgebung bei:
Gustav Eckschlager
Cilli, Grazerstrasse 28.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach ein-
maligem Versuch zugeben, daß Sie
nie besser gewaschen
haben, wie mit Persil. Millionen
Hausfrauen brauchen und loben
es täglich!

Überall erhältlich, nie lose, nur in
Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

GOTTLIEB VOITH, WIEN.
III./1. Fabrik chem. Produkte **Henkel's Bleich-Soda**



Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.



SYRUP PAGLIANO

das beste Blutreinigungsmittel.

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre 1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70 Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen von der Unterschrift des Erfinders:

Girolamo Pagliano

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma:
Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini.
(Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Partetten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keils-Bodenwische. Waschtisch und Türen streicht ich nur stets glänzend weiß mit Keils Glasure. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasure in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème pugt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

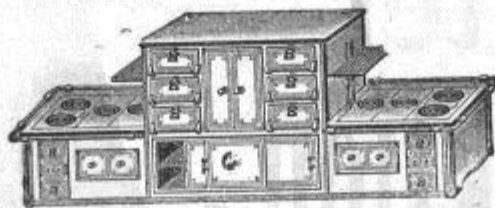
Arnfels: J. Steinwender.
D.-Landsberg: Burdortshofer.
Elbiswald: R. Riedinger.
Gonobitz: Fr. Kupnik.
Graz: Alois Kmann.

Laufen: Franz Haber Petel.
Lichtenwald: G. Simperiel.
Marburg: S. Biberfeld.
Markt Tauer: Ad. Eisbacher.
Mureck: Joh. Plager.

Pettau: F. C. Schwab.
Radkersburg: Bruder Uray.
Rohitsch: Josef Beritsg.
St. Marein: Joh. Bösching.
Wildon: Friedrich Unger.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Niederländische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Direktion für Oesterreich, Wien.

Nachweisbar billigste Prämien, modernste Kombinationen und Bedingungen, empfiehlt zum Versicherungsabschlusse.

Versicherungsstand Ende 1912 ca. 400 Mill. K.
Prämien-Reserven „ „ „ 116 „ „

General-Agentschaft, Graz, Schmiedgasse 40.



12/2 oder 6/1 oder
1 grosse Riseflasche
K 5.60

Bei grösseren Aufträgen viel billiger. THIERRY'S BALSAM

allein echt. Bewährt bei allen Erkrankungen der Respi-
rationsorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Rachenkatarrh,
Lungenleiden, Verschleimung, Appetitlosigkeit, schlechter
Verdauung, choleraart. Uebeln, Magenkrämpfen etc.
Aeusserlich bei allen Mundkrankheiten, Zahnschmerzen,
als Mundwasser, Brandwunden, bei Ausschlägen etc.

Thierry's Centifolien-
Salbe bewährt bei auch noch so alten, Krebs-
artigen Wunden, Geschwüren, Ertzünd-
ungen, Abszessen, Karbunkeln, zieht alle
Fremdkörper heraus, macht zumeist schmerz-
hafte Operationen unnötig. 2 Dosen 3.60.

Schutzengelapotheke A. Thierry
in Pregrada bei Rohitsch. Erhältlich in
fast allen Apotheken, im Grossen in Drogerien.



Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gegründet 1866 zu Berlin Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich: Wien I, Kärntnerring 17

Neue Anträge
wurden eingereicht in

1902: K. 77 000 000

1904: K. 92 000 000

1906: K. 117 000 000

1908: K. 149 000 000

1910: K. 180 000 000

1912: K. 218 000 000

Ueber 3 Millionen Versicherte
Ende 1912

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht,
unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen
oder offiziellen Verrechnung verlange man unsere Bedingungen.

Auskünfte erteilen: Die Direktion in Wien I, Kärnt-
nerring 17, das Sekretariat für die Alpenländer, Graz,
Blumengasse 7 und die Bezirksvertretung Cilli, Lai-
bacherstrasse, Villa Marie.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-ÚJFALU

Vertreten durch: Rudolf Blum & Sohn Dachdeckungs- u. Marburg Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Jeden
Donnerstag
grosser
Restenverkauf
zu sehr billigen Preisen im
Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Drucksorten
liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Zum Schulbeginn

Schultaschen von K — 60 aufwärts
 Bücherträger „ „ — 60
 Schulrucksäcke „ „ 1.20 „
 Federkasten, Farbenkasten, Stick-
 rahmen, Turnschuhe, Schreibrequisiten
 Lederwaren und Reiseartikeln emp-
 fiehlt zu billigsten Preisen

Peter Kostić Nachf.

(Inhaber Johann Koss)
 Cilli, Hauptplatz 2.

Die Erste Cillier
**Dampf-
 Wäscherei**

chem. Reinigungsanstalt
 Cilli, Herrengasse 20

empfehlte sich zur sorgfältigsten und
 billigsten **Reinigung aller**
Haus-, Leib- u. Putzwäsche
 sowie **Vorhänge**, alle Arten
 Kleidungsstücke, **Felle** u. s. w.

Auswärtige Aufträge werden
 prompt effektiert.

Anker-Thymol-Salbe

Bei leichteren Verletzungen, offenen und
 Brandwunden. Dose K — 80.

Anker-Liniment. Capsici compos.

Ersatz für **Anker-Pain-Expeller**
 Schmerzstillende Einreibung
 bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw.
 Flasche K — 80, 1.40, 2.—

Anker-Eisen-Albuminat-Tinktur.

Bei Blutarmut und Bleichsucht.
 Flasche K 1.40.

Zu haben in den meisten Apotheken oder
 direkt zu beziehen von:

Dr. RICHTERS
 Apotheke „Zum Goldenen Löwen“, Prag I,
 Elläbathstraße 5.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
 sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Reizhusten,
 Asthma, schmerzenden Hals, sowie als
 Vorbeugung gegen Erkältungen.
600 und Private verbürgen den
 sicheren Erfolg. Appetitanregende feins-
 schmeckende Bonbons. Paket 20 und
 40 Stk. Dose 40 Heller zu haben bei:
 Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mari-
 hilf; M. Hausler, Apotheke; Johann
 Fiedler, Drogerie; B. Pro ajil, Apotheke
 zur Marihilf, Gombitz; Hans Schänder-
 schitz, Apotheke, Rann; A. Blunger, Sai-
 vator-Apotheke, Wind.-Landsberg; Broniel,
 Ders., Apotheke, Rostisch-Sauerbrunn;
 sowie in allen Apotheken.

Alleinverkauf
 der weltbekannten Erzeug-
 nisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper
 Chrudim
 im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.



Die Asbestschieferwerke „Zenit“
 G. m. b. H., Mährisch-Schönberg,
 liefern die beste und billigste

Bedachung

Alleiniger Vertreter und Lager

D. RAKUSCH

Eisengrosshandlung in Cilli.

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste

der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff

(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)

Kayser Ringschiff

Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, Cilli

Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
 Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche
 Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**



Mieder-Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige
 Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank
 durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli



Herbst- und Winter-Konfektion

in grösster Auswahl
 u. billigsten Preisen

für Damen, Herren und Kinder

im Warenhaus

JOHANN KOSS, Cilli.



Aktienkapital: K 65,000.000.—
Reserven: K 17,600.000.—

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsbehältern (Safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Büchern.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Ehrenerklärung.

Ich endesgefertigter Michael Kodritsch, Schuhmachermeister in Cilli, habe gegen Herrn Johann Cvetanowitsch, Tapezierer und Möbelhändler in Cilli, ehrenrührige Beschuldigungen erhoben.

Ich erkläre hiemit, dass ich zu denselben gar keinen Grund hatte, ich bedaure sie deshalb aufrichtig, nehme sie vollinhaltlich zurück und bitte Herrn Cvetanowitsch deshalb um Entschuldigung. Auch danke ich ihm, dass er von der gerichtlichen Verfolgung Abstand genommen hat.

Ich verpflichte mich, sämtliche aufgelaufenen Kosten des Vertreters sowie der Veröffentlichung dieser Erklärung zu tragen.

Cilli, am 16. Oktober 1913.

Michael Kodritsch.

Vorzügliches, zerkleinertes Brennholz

Hartes Buchenholz

(Leistenabfallholz)

eine grosse zweispännige Fuhre K 26, eine halbe zweispännige Fuhre K 14, zum Haus gestellt.

Weiches, zerkleinertes Brennholz

eine grosse zweispännige Fuhre K 16, eine halbe zweispännige Fuhre K 9, zum Haus gestellt.

Weiches Unterzündholz

sogenanntes Spreisselholz, in zirka 1 Meter langen Bündeln à 40 Heller per Bund ab Lagerplatz. Weniger als 10 Bunde werden nicht abgegeben. Größere Partien von 50 Bunde an, werden zum gleichen Preise auch zum Haus gestellt. Solange der Vorrat reicht zu haben bei

Josef Jarmer, Dampfsägewerk, Bau- und Schnittholz-Handlung, Cilli.

Versteigerungs-Edikt.

Geschäftszahl: A I 246/13/9

Am 24. Oktober 1913 vormittags 9 Uhr werden in Cilli, Hauptplatz Nr. 8, folgende Gegenstände: verschiedene Einrichtungsstücke, Kleider und Wäschestücke für Frauen, Küchengeräth etc. freiwillig öffentlich versteigert. Mit der Aufforderung zum Bieten wird erst eine halbe Stunde nach dem vorstehend angeordneten Termine begonnen; während dieser Zeit können die Gegenstände besichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht Cilli,
Abteilung VIII, 10. Oktober 1913.



Trifailer Kohle

(Stück-, Mittel-, Auss- und Würfelkohle). — Bundholz, weiches Unterzündholz, zerkleinertes Buchenbrennholz stets billigst zu haben bei

Karl Teppay
steiermärkische Holzindustrie-Gesellschaft m. b. H., Cilli.

Tüchtige Verkäuferin

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird für ein Schankgeschäft gesucht. Offerte eventuell mit Photographie nebst

Angabe des Alters an **Sebastian Stroh** Klagenfurt.

Soeben eingetroffen Neuheiten in Damenmänteln, Kostümen, Schossen, Blusen, aller Art Wirkwaren, Wäsche, Schürzen etc. bei

Cili Rožič
Hauptplatz Nr. 3.

Bringt uns die Schuppli-Gesellschaft

mehr Vieh? mehr Fleisch? mehr Milch, mehr Geld?

Zeitgemässe Fragen, beantwortet von **Friedrich Waldeck**, Gutsinspektor a. D. 84 Seiten 8°. Zu beziehen im Buchhandel oder vom Verfasser, **Graz, Jakominigasse 81.**

Preis 1 K 50 h.

Ein guter Rat!

Wenn Sie auf ein gutes Tröpfel Wert legen, so lassen Sie sich von der neueingeführten

Südtiroler Wein-Niederlage

Gasthof zum Hirschen
Grazerstrasse Nr. 37 bedienen.

Machen Sie eine Probe, Sie werden zufrieden sein.

Ochsena-Suppenwürfel à 3 Heller

würzen und kräftigen alle Bouillon, Suppen, Saucen, Gulasch usw. 1 Würfel pro Teller genügt zur Herstellung einer wirklich feinschmeckenden, nahrhaften **Rindsuppe** mit Erdäpfeln und Gemüse und kräftigem Fleischgeschmack. **Ochsena als Fleisch-Ersatz** hat man daher als

gutes Mittagessen für 3 bis 6 Heller à Person

Ein Versuch überzeugt. Preis ist in Schachteln à 48 Würfel 3 Heller pro Stück, franko und zollfrei nach jedem Orte in Oesterreich-Ungarn. Zahlung nach Empfang und Gutbefund am Monatschluß. Nichtgefallendes nehmen jederzeit zurück. Für Wiederverkäufer in Schachteln à 900 Würfel entsprechend billiger. Ochsena ist unbegrenzt haltbar und patentamtlich geschützt.

Altona (Elbe), MOHR & Co., G. m. b. H.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Köninghof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Bräunau.

Braves Ladenmädchen

wird aufgenommen in der Dampf-wäscherei, Cilli, Herrngasse 20.

Eine tüchtige erste Verkäuferin

die auch slowenisch spricht und im schriftlichen Geschäftsverkehr kundig ist, wird aufgenommen. Selbstgeschriebene Offerte an

Johann Straschill,
Branntweingeschäft in Pettau.

Eine anständige Bürgersköchin

in mittleren Jahren, alleinstehend, in allen Hausarbeiten gut bewandert, wünscht in ein gut gehendes Geschäft oder Gasthaus u. dergl. zu kommen, eventuell sich mit Witwer (auch mit Kinder) baldigst zu verehelichen. Geht auch als Wirtschafterin zu alleinstehenden anständigen Herrn, wo sie alle Hausarbeiten selbst verrichten kann. Briefe bis 21. Oktober erbeten unter „Nr. 28“, postlagernd Cilli.

Suche ein besseres deutsches Mädchen

welches vormittag häusliche Arbeiten verrichtet, nachmittags bei grösseren Kindern ist. Ausführliche Empfehlungen nur mit Photographie (wird retourniert) an Frau Ludwig von György in Ujvidek (Neusatz), Magyargasse 69.

20 Kronen täglich

kann sich jedermann durch Übernahme einer bequemen Agentur nebenbei verdienen. Fachkenntnis unnötig. Betrifft keine Versicherungen, Serienlose etc. Offerten unter **M. L. 1996** an Haasenstein & Vogler A.-G., Wien I.

Kundmachung.

Für die gefertigte Verwaltung gelangen für das Jahr 1914 die Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Vollmilch, Spezerei- und Kolonialwaren und des Heizungsmaterials zur Vergebung. Die Bewerber für Fleisch, Gebäck- und Mahlerzeugnisse dürfen nur die hiezu bestimmten bei der Verwaltung erhältlichen Anbotsdrucksorten verwenden.

Für Spezerei- und Kolonialwaren gelten die jeweiligen Tagespreise und haben daher die Anbotsteller nur den Einlass (Skonto) anzugeben.

Sämtliche Anbote, welche durchwegs mit einem Kronenstempel versehen sein müssen, sind in einem geschlossenen Umschlage (Kouverté), auf welchem der Name des Offerenten und der offerierte Artikel zu stehen haben, bis längstens 31. Oktober l. J. bei der Verwaltung abzugeben.

Nähere Auskünfte erteilt während der Amtsstunden die

Krankenhaus-Verwaltung Cilli.

Laubstreu Versteigerung

im Stadtparke
Sonntag 19. Oktober
11 Uhr vormittags.
Zusammenkunft beim Wetterhäuschen.
Der Ausschuss
des Verschönerungsvereines d. Stadt Cilli.

Kleines HAUS

ist zu verkaufen
in der Nähe von Cilli, mit 3 Zimmern,
Küche, Keller und Garten, passend für
einen Pensionisten. Anzufragen in der
Verwaltung dieses Blattes. 19947

Ein gutgehendes

Gasthaus

wird zu pachten gesucht, in
der Stadt bevorzugt. Gefällige An-
träge an Rudolf Jairtschnig, Cilli,
Waldhaus.

I. Stock

Wohnung

zwei Zimmer, Kabinett, Küche, ab-
geschlossen, sonnseitig gelegen, mit
Wasserleitung und allem Zubehör,
zu vermieten.

Ebenerdig

dasselbe. Das Zimmer mit Strassen-
ausgang, zu Gewölbe oder ruhigem
Handwerk geeignet. Anfrage Lahn-
hoferstrasse Nr. 26.

Täglich frische

Milch

hat abzugeben Hotel Mohr.

Junger

KOMMIS

Manufakturist, wird aufgenommen
bei F. Stiger & Sohn, Windisch-
Feistritz.

Gelegenheitskauf!

Ein Luster fast neu, eine Hängelampe,
fünf Gaslampen. Billig zu haben bei
Franz Karbentz in Cilli.

Imperial-Käse

Delikatesse ersten Ranges,
neueste Herstellungsart, aus-
gezeichneter Geschmack.

Goldmarke p. Stück 32 h,
Blauemarke „ „ 28 h.

Alleinverkauf für Cilli bei:

Brüder KUNZ

Ringstrasse 4 u. Grazerstrasse 15.

I. Agramer Molkerei u.
Imperial-Käse-Fabrik.

Lehrling

der deutschen u. slowenischen Sprache
mächtig, der Verliebe zur Handlung
hat, wird per sofort für ein grösseres
Gemischtwarengeschäft in Krain ge-
sucht. Adresse in der Verwaltung
dieses Blattes. 19921

Villa in Marburg

einstöckig, 2 grosse Stallgebäude mit
Zugehör, 1340 Quadratmeter Garten,
selbe prima Bauplätze, 2 Gehminuten
von der neuen Reichsbrücke, ist zu
verkaufen. 25.000 Kronen Anzahlung.
Adresse i. d. Verwaltung d. Bl. 19915

Zwei schön möblierte, garantiert
reine sonnseitige

ZIMMER

zu vermieten. Eine Wertheimkasse
Nr. 3, sowie ein schönes Hirsch-
Geweih zu verkaufen. Näheres in
der Verwaltung d. Bl. 19942



ist nur echt in zinnberroten
Schachteln mit der knieenden Frauen-
gestalt. Er ist chemisch rein, beson-
ders weiss und fein, macht das Wasser
weich und eignet sich wegen seiner
antiseptischen Eigenschaften beson-
ders zur Toilette, Wundbehandlung,
Mund- und Zahnpflege, ist also ein
vielseitiges, unentbehrliches Haus-
mittel.

Nachahmungen, welche diese Eigen-
schaften nicht besitzen und das Wasser
trüben, weisen man zurück, weil sie
verbilligende Beimischungen (Alaun,
Natron) enthalten und teilweise irrefüh-
rende Angaben tragen.

Überall erhältlich! Niemals lose!
Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir höflichst bekannt zu geben, dass ich **Rathaus-
gasse Nr. 19**, gegenüber Gas'hof Engel, ein

Frisier- und Rasiergeschäft

eröffnet habe und stets bemüht sein werde, durch sorgfältige Bedienung
mir die Gunst der geehrten Kunden zu erwerben.

Gestützt auf meine langjährige Praxis bin ich in der Lage, allen
Anforderungen der geehrten Herren bestens zu entsprechen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Koloman Urbantschitsch.

Soeben eingetroffen

aus der Fabrik Julius Meinl, Wien:

Hochfeinste Brombeer-, Erdbeer-, Himbeer-, Heidelbeer-,
Ringlotten-, Ribis-, Kirschen-, Orangen- und Aprikosen-
Marmeladen und Jams in Gläsern zu 1 und 2 engl. Pfund.
Die Sorten: Heidelbeer, Brombeer und Aprikosen auch
in Steinguttöpfen von zirka 2 Kilo. Aprikosen- und Melange-
Marmeladen in Blechbüchsen zu 5 Kilo und auch offen. —
Melange-Kompotte in Gläsern und Blechbüchsen und neuer
bosnischer Lequar (Powidl) sind ebenfalls eingetroffen.

Heinrich Matič

Cilli, Bahnhofgasse.

Aerzte und

Feinschmecker

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:

Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.
Esset und trinket Kunz Schokoladen.

Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.

Beleuchtungs-Industrie

Neutorgasse 35, GRAZ, Ecke Albrechtsgasse

Grösstes Spezialhaus dieser Branche

Enorme Auswahl in Objekten für elektrisches, Gas-, Spiritus-
und Petroleum-Licht für Palais, Villen, Wohnhäuser, Büro-, Ge-
schäfts- und gewerbliche Zwecke.

Zentral-Installations-Gesellschaft ALOIS FESSL jun.

Einrichtung von Bädern, Klosets und sanitären Anlagen, sowie Licht- und
Kraftanlagen für elektrischen Strom. Kostenvoranschläge jederzeit.
Gegründet im Jahre 1860. Telephon-Anschluss Nr. 81

Austria Petroleum-Vertrieb

Hans Mahorko, Marburg a. D.

Ringstrasse 4 **Cilli** Ringstrasse 4.

En gros

En detail.